

Bezugspreis:
Monatlich 50 Pfg. frei ins Haus gebracht, durch die Post
bezogen vierteljährlich 1.50 exkl. Beleggeld.
Der „General-Anzeiger“ erscheint täglich Abends
Sonntags in zwei Ausgaben.
Unparteiische Zeitung. Neueste Nachrichten.

Wiesbadener

General Anzeiger

mit Beilage

Amtsblatt der Stadt Wiesbaden.

Drei wöchentliche Freibeilagen:
Wiesbadener Unterhaltungs-Blatt. — Der Landwirth. — Der Humorist.

Geschäftsstelle: Mauritiusstraße 8.

Rotationsdruck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt
Emil Sommer in Wiesbaden.

Nr. 260.

Mittwoch, den 7. November 1900.

XV. Jahrgang.

Die lange geplante Reorganisation der Berliner Kriminal-Polizei.

Zu der sensationellen Sternberg-Affaire, die im rothen Hause am Alexanderplatz unter den Beamten eine Aufregung gezeitigt hat, welche selbst bei den bedeutendsten Kapitalverbrechen nicht größer gewesen ist, erfahren wir heute noch folgende interessante Einzelheiten. Der Kriminalkommissar Thiel ist entgegen anderer Meldung Mittwoch aus München i. B., woselbst er sich auf einem sog. „Kommisforum“ befand, auf Befehl des Ministers des Innern, Freiherrn von Rheinbaben, telegraphisch zurückgerufen worden und Sonntag Abend in Berlin eingetroffen. Kommissarius Thiel ist seit fünf Jahren bei der hiesigen Kriminalpolizei beschäftigt. Er ist verheiratet und wohnt Thurmstraße 54. Im Militärverhältnis bekleidet er die Charge eines Reserveleutnants bei der Feldartillerie. Nach seiner verantwortlichen dienstlichen Vernehmung ist er sofort vom Amte suspendiert worden. Ein Geheimniß war die durch den Prozeß Sternberg enthüllte Thiel-Affaire keineswegs; schon seit längerer Zeit munkelte man über die Thätigkeit einzelner Kriminalbeamten, die beständig wegen ihrer hohen Ausgaben mit Geldverlegenheiten zu kämpfen hatten, allerlei unliebsame Dinge. Der Kriminalschutzmann Stierstädter gehörte bis vor etwa Jahresfrist der uniformirten Polizei an und zwar dem Revier am Alexanderplatz. Im vorigen Jahre kam er zur Kriminalpolizei, wo er dem Kriminalkommissarius von Treßlow zugetheilt wurde. Gegenwärtig ist er dem Kriminalwachmeister Koch zugewiesen, der das Ruppeler- und Zuhälterbezirkt bearbeitet. Auch Stierstädter ist jetzt ebenfalls vom Amte suspendiert worden. Eine weitere Folge des sensationellen Prozesses dürfte sein, daß die Affaire für den Kommissar von Treßlow ein unangenehmes Nachspiel herbeiführen wird. Er hat sich dadurch strafbar gemacht, daß er nach der erhaltenen Mitteilung seines Untergeordneten Stierstädter bezüglich des Bestechungsversuches seiner vorgesetzten Behörde nicht unverzüglich Anzeige erstattete. Jeder Polizeibeamte macht sich nach der ministeriellen Dienstvorschrift eines Amtsvergehens bezügl. „Verbrechens schuldig, wenn er ein ihm zu Ohren kommendes Verbrechen nicht verfolgt bezügl. zur Anzeige bringt, sondern durch sein Nichteingreifen unterdrückt und dadurch fördert. Wie die H-Correspondenz aus vorzüglichster Quelle zu berichten weiß, sollen außer dem Kriminalkommissarius Thiel auch noch andere höhere Beamte stark compromittirt sein, worüber indessen noch der Schlichter Geheimniß ruht. Wie übrigens bemerkt werden muß, gehörte Thiel der Inspektion B an, welche sich mit der Verfolgung der gewerbs- und gewohnheitsmäßigen Verbrechen befaßt; Koll- und Bandendiebstahle gehörten zu seinen Spezialermittlungen. Polizei-Direktor von Meerfeldt-Hüllessem war sein unmittelbarer Vorgesetzter. Wie die Dinge sich weiter entwickeln werden, liegt noch im Schooße der Zukunft geborgen; es ist jedoch ganz sicher, daß Mancher, der es sich noch nicht träumen läßt, über die Klänge bringen wird. Es ist ein sonderbarer Zufall, daß gerade jetzt Einzelheiten bekannt werden, welche sich über die lange geplante Reorganisation der Berliner Kriminal-Polizei verbreiten, die jetzt nach den Plänen des Ministers des Innern durchgeführt ist. Wir geben ganz kurz das Hauptfachliche wieder. Das Einwohnere-Meldeamt, als wichtigstes Hilfsmittel der Kriminalpolizei, ist durch Personal verstärkt worden. Für die Durchführung der Anordnung, daß sämtliche Kriminalbeamte, welche der Inspektion A I und II unterstellt sind, in dem Bezirke ihrer Thätigkeit wohnen müssen, ist in weitgehendster Weise Sorge getragen worden. Die Beamten sollen sich dadurch in ihrem Wirkungsbereiche mit den einzelnen Verhältnissen besser vertraut machen. Sämtliche Vorort- und ebenfalls Berliner Kriminalwachmeister erhalten haben, sind jetzt mit dem Polizei-Präsidium direkt telegraphisch verbunden worden, um mit der Centrale auf schnellstem Wege in Verbindung treten zu können. Neuerdings legt das Polizei-Präsidium auf die längere Ausbildung aller Kriminalbeamten großen Werth. Zunächst ist ein für alle Mal mit dem Prinzip gebrochen worden, nur Militär-Anwärter zum Kriminaldienst zuzulassen. Jede zuverlässige, gewandte und findige Person kann sich, sobald sie das 30. Lebensjahr überschritten hat, zum Kriminaldienst melden. Eine ganze Anzahl solcher Personen ist bereits eingestellt worden. Die Probezeit ist von drei Monaten auf sechs Monate ausgedehnt worden, und der Ernennung zum Kriminalkommissar hat in Zukunft eine mindestens einjährige Ausbildungszeit voranzugehen. Bisher wurden hierfür drei Monate für ausreichend erachtet. Das Personal ist im Laufe der letzten Zeit um 35 Mann vermehrt worden, dabei sind aber die einzelnen (102) Polizeireviere zugetheilten Kriminalwachmeister nicht mit eingerechnet. Diese Einrichtung soll übrigens nicht den in sie gesetzten Erwartungen entsprechen. Ein photographisches Atelier ist im Präsidialgebäude eingerichtet worden. Ebenso wie die Inspektion A vor zwei Jahren getheilt wurde, so soll demnächst auch die Inspektion B (gewerbs- und gewohnheitsmäßige Verbrechen) getheilt werden. Polizei-Direktor von Meerfeldt-Hüllessem soll dadurch entlastet werden, um sich mehr der Ausdehnung des Erkennungsdienstes widmen zu können. Der größte Mißstand bei der Berliner Kriminalpolizei ist aber zum Leidwesen aller Beamten noch nicht beseitigt worden: die mangelhafte Erhöhung des Dispositionsfonds für kriminalpolizeiliche Zwecke ist noch nicht eingetreten. Nach wie vor sind die Beamten gezwungen, wenn sie erfolgreich operiren wollen, Gelbtausgaben zu machen, die sie aus eigener Tasche bestreiten müssen. Liquidationen hierfür werden zumeist zurückgewiesen, wenn nicht Erfolge zu verzeichnen waren — eine recht traurige Sitte. Aber auch bei wirklichen Erfolgen werden an höherer Stelle sehr oft über die Notwendigkeit der Gelbtausgaben Kritiken geübt, so daß schon aus diesem Grunde die Beamten verziehen, ihre Ausgaben zu liquidiren. Hierin muß zweifellos noch reorganisiert werden, will man Erscheinungen vorbeugen, wie sie im jetzigen Revisionsprozeß Sternberg gezeitigt und enthüllt worden sind.

Berlin, 5. Nov. Die „N. A. Z.“ meldet: In Folge der Vorgänge im Prozesse Sternberg (Es handelt sich um das Verhalten der betheiligten Kriminalbeamten Stierstädter und Thiel, von denen der Erstere den Letzteren der Corruption beschuldigt,

und endlich um die Thatsache, daß einer der höchsten Beamten der Berliner Kriminalpolizei, Direktor von Meerfeldt-Hüllessem, erwiesenermaßen zu dem Angeklagten Sternberg in einem finanziellen Abhängigkeitsverhältnisse bedenklicher Art gestanden hat. Die Red.) hatte heute der Ministerpräsident von Bülow den Minister des Innern von Rheinbaben zu einer Besprechung eingeladen. Die amtliche „Berliner Correspondenz“ theilt zu der Angelegenheit mit: Die Vorkommnisse in dem Sternberg-Prozesse, insbesondere das Verhalten der betheiligten Kriminalbeamten, werden von den vorgesetzten Instanzen eingehend verfolgt. Das Polizeipräsidium ertheilt den betreffenden Beamten unter Entbindung von der Pflicht der Amtsverschwiegenheit die Ermächtigung zu uneingeschränkter Aussage. Im Auftrage des Polizeipräsidenten nimmt der Chef der Criminalabtheilung, Regierungsrath Dieterici, an den Prozeßverhandlungen Theil. Der Criminalschutzmann Stierstädter und der Kriminalkommissar Thiel üben dienstliche Functionen gegenwärtig nicht aus. Die zu ergreifenden Disziplinarmaßnahmen müssen, um dem Gange der gerichtlichen Verfahren nicht vorzugreifen, einstweilen vorbehalten bleiben. Nach Klärung der Sachlage im gerichtlichen Verfahren wird im Disciplinartwege sofort unmissverständlich eingeschritten. Die erforderlichen Ermittlungen sind sofort eingeleitet.



Wiesbaden, 6. November.

Mit den vom Grafen Waldersee gemeldeten Kämpfen in den Grenzgebirgen der Provinz Schansi ist der Feldzug gegen China in ein neues Stadium getreten. Die bisherigen Unternehmungen seit dem Entfalle der Hauptstadt hatten lediglich den Zweck, das Land von den irregulären Banntruppen zu säubern. Der Vorstoß gegen Schansi aber ist offenbar gegen den kaiserlichen Hof und die seinen Rückzug bedingenden regulären Truppen gerichtet. Trotz der eingeleiteten Friedensverhandlungen nehmen also die militärischen Actionen ihren Fortgang. Ihr eigentliches Ziel ist jedenfalls die Erzwingung der Rückkehr des Kaisers nach Peking. Diese wird aber, nach der heutigen Lage der Dinge zu urtheilen, oberst wenigstens kaum erreicht werden. Eine chinesische Meldung besagt, daß

Peking nicht mehr Hauptstadt

sei. Das ist ein neuer Schlagzug der Mandchu-Dynastie, welche demgemäß keinen Anlaß mehr hätte, nach Peking zurückzukehren.

Nachdruck verboten.

Der tote Mann.

Eine Heidelberger Studentengeschichte von Georg Viktor.

„Mindestens sechs Fuß war er lang, darauf kann ich jede Wette eingehen!“ wiederholte zum so und sovielten Male der kleine Br., Studiosus der Chemie, auch Knopf genannt, mit dem Ausdruck der Ueberzeugung.
„Aber lieber Knopf,“ warf da sein „Kollege von der anderen Fakultät“, Studiosus der Medizin K., welchen man Spitzer nannte, ein, „wie kann der sechs Fuß groß gewesen sein! Sieh ihn doch an, wie er da steht; ich stelle mich neben ihn und bin gerade so groß wie er. Ich messe aber doch noch lange keine sechs Fuß. Militärmäß 1.75 Metri“, fügte er hinzu und streckte sich leizergade in die Höhe.
„Macht nichts“, sagte Knopf, „bedenkt Du denn nicht, wie bei dem die Zwischenwirbelscheiben eingetrodnet und eingeschrumpft sind? Dadurch kommen doch mindestens zehn Centimeter in Wegfall. So groß wie der Chinese Chung Chi Lang war er freilich nicht, aber so groß wie Zappel doch sicher! Nicht wahr, Zappel?“
„Ich will Euch was sagen, Kinder,“ meinte der Angeredete, „breitet Euch nicht um die paar Centimeter. Ein tüchtiger Kerl war's jedenfalls. Na, er mag wohl ungefähr so groß gewesen sein wie ich, und dann, er war hübsch und stark gebaut. Was mag der wohl bei Lebzeiten gewesen sein?“
Der streitige Gegenstand war ein toter Mann, — soviel wird man bereits gemerkt haben. Still, steif und aufrecht stand er da, denn eine runde Eisenstange, an welcher sein Rückgrat befestigt war, hinderte ihn am Umfallen. Seine Füße ruhten auf einem runden Tannentisch; ein ebensolches war über seinem Haupt befestigt und trug an verschiedenen Stellen einen bis zum Boden reichenden dunkelgrünen Vorhang, welcher, in der Mitte auseinanderfallend, die gelblichweißen gebleichten Knochen des Scharfgesichts wirksam abheben ließ.

„Ein kapitaler Kerl, in der That“, ließ sich jetzt der lange S., genannt Knopf, vernehmen. „Hör mal, Spitzer, da kannst Du aber dem Knopf dankbar sein, daß er Dir den so billig verknopft hat!“
Knopf hatte nämlich das Präparirmesser mit dem Reagenzglas vertauscht, d. h. er hatte von der Medizin zur Chemie umgeschaltet. Den nun zu Studienzwecken nicht mehr verwendbaren toten Mann hatte er seinem Freunde Spitzer für billiges Noos abgetreten.
„Was der bei Lebzeiten gewesen ist?“ meinte jetzt Knopf mit wichtiger Miene, „das will ich Euch sagen, denn ich weiß es vom Anatomiebiener. Er war ein armer Teufel, ein Handwerksbursche, der von einem Kameraden durch einen Weibhieb ermordet worden ist. Seht hier!“ Er deutete auf eine lange und tiefe Furche hin, welche Stirn- und Schläfenbein des Schädels quarte.
„Nun wird mir's aber doch zu toll hier in der Bude!“ witterte der fünfte in der Runde. Er, der allgewaltige Spunt, das älteste Semester, das gebietende Oberhaupt, trat zürnend vor, ein volles Seidel in der Hand.
„Ja! Du Stoff, fuchs Knopf? Steig' mal in die Kanne! Res! So, es ist geschenkt! Wenn Du noch einmal solch grundlose Mordegeschichten spinnst, fährst Du in Bier — Vorruf!“
Demüthig stellte Knopf das geleerte Glas auf den Tisch.
„Donner und Blü!“ rief ein Anderer aus der Runde, „kann der aber ausschneiden! So ist's Recht, Spunt, sorge Du nur dafür, daß die Füchse nicht zu üppig werden.“
Blü hief der eben Redende und zwar nur deshalb, weil er allen wichtigeren Bemerkungen sein „Donner und Blü!“ vorausschickte.
„Ich glaube, sagte nun der Letzte der fideles Gesellschaft Dachs genannt wegen seiner etwas kurzen und nicht ganz leizergaden Leibschlingen. „Ich glaube, der Stoff hier ist ausgegangen.“ Aus der Ecke hinter dem Tische hervor holte er einige Bierflaschen und hielt sie prüfend gegen das Licht. Sie waren

leer. „Knopf hätte auch besser versorgen können. Ich schlage vor, wir gehen jetzt zum Abendessen zu Lehmann.“
„Einderhanden!“ riefen Spunt und Zappel. „Wir müssen doch auch die wichtige Sache noch gehörig beraten und alle Einzelheiten feststellen“, fügte Lehmann hinzu, wobei ihm Spunt und Knopf verständnißvoll zunickten.
Bald erfolgte allgemeiner Aufbruch. —
Es war ein Samstag Abend. Bei Lehmann war starker Besuch, und in dem geräumigen Lokale herrschte reges Leben, Gehen und Kommen. Einzelne Uniformen waren bemerkbar, Einjährig-Freiwillige des hier stehenden Grenadier-Bataillons, auch einzelne Unteroffiziere waren anwesend. Dazwischen bemerkte man einige Stammtische von Philistern. Studenten, mit und ohne „Couleur“, waren zahlreich vertreten.
Hinten rechts in der äußersten gemütlichen Ecke stand der Stammtisch unserer siebenköpfigen fröhlichen Corona. Dieser Stammtisch war eine Lebenswürdigkeit des beliebten Aneiplokalen. Rund, von gewaltigen Dimensionen, auf drei breiten, geschlungenen Füßen ruhend, stand er da mit all seinen Werthigkeiten. Dem Rande entlang waren ringsum die Namen der jetzigen und früheren Mitglieder der fideles Tafelrunde kunstvoll eingraviert. Die äußerste Randreihe war schon besetzt, und die zweite concentrische wies auch bereits viele Namen und Daten auf. In der Mitte der kolossal großen und dicken Tischplatte aber war, verschiedener Artzweil dienend, eine quadratische, zwanzig Centimeter Seitenlänge messende Vertiefung ausgehöhlet. Die Vertiefung war bedeutend genug, um einen nicht allzugroßen See darin unterzubringen. Dieser See war augenblicklich von einer allerliebsten, mähiggroßen Schildkröte belebt.
Frischen, so hieß das liebe Thier, war gerade wie gewöhnlich vom Piccolo aus dem größeren Aquarium nach seinem kleinen Reiche auf dem Stammtisch verbracht worden, und Knopf beschäftigte sich laut höheren Auftrages nun damit, das hungerige Thier mit kleinen Schintensflüßchen zu füttern. Dessen

Wie aus Shanghai gemeldet wird, verfügt ein geheimer Erlass des chinesischen Kaisers die Dekapitalisierung Pekings für einige Zeit.

Inzwischen finden in Peking täglich Konferenzen zwischen den Gesandten statt, um die Basis zu gewinnen, auf welcher die Vertreter der Mächte

völlig gemeinsam

vorgehen können. Zu diesem Zweck besteht wohl auch der direkte Telegraphenverkehr zwischen Peking und den Regierungen, aber eine vollständige Übereinstimmung ist noch nicht erzielt, die notwendig sein würde, um Li-Hung-Tschang jede Möglichkeit der Hoffnung zu nehmen, daß er schließlich doch noch durch Sonderverhandlungen mit dieser oder jener Macht irgendwelchen Erfolg erreichen könnte. Erst wenn eine Übereinstimmung vorliegt, treten die Vertreter der Mächte in Peking mit den chinesischen Friedensunterhändlern in Verhandlungen ein. Ob die Note der Mächte an China eine gemeinsame sein oder von jeder der acht Mächte in identischer Form besonders überreicht wird, ist noch nicht festgestellt.

Regierungsseitig wird bereits auf eine große Chinarechnung

im Reichstag vorbereitet. Ein süddeutsches officielles Organ knüpft an die Bemerkung, daß im neuen Etat die Einnahmen erheblich höher veranschlagt werden können als im Vorjahre, die weitere Ausführung, daß das Reich zweifelsohne vor einer großen Finanzoperation stehe. Die Kosten der Expedition nach China würden im Wesentlichen durch eine Anleihe zu decken sein, welche jedenfalls den Betrag der in den letzten Jahren begebenen Anleihen erheblich übersteigen dürfte. — Daß die Kostenbedarfs-Debatten recht lebhaft werden, ist zu erwarten, gleichwohl, wie die Kosten gedeckt werden.

Die spanische Regierung fahet in ihren strengen Maßregeln zur Unterdrückung der

carlistischen Verschwörung

fort. In verschiedenen Städten sind abermals Verhaftungen vorgenommen worden. Alle carlistischen Blätter haben ihr Erscheinen einstellen müssen. Unter den verhafteten Personen befinden sich zahlreiche Priester und einige Bischöfe. Alle carlistischen Vereine und mehrere katholischen Vereine wurden geschlossen. Ueber die Vorgeschichte der carlistischen Unruhen besagt eine Meldung aus Paris: Die spanische Regierung besitzt untrügliche Beweise, daß am Namenstage Don Carlos die Insurrection in Catalonien ausbrechen sollte, aber der gleich Don Carlos in Venedig weilende Abt des Präbenedictiner Klosters, gab Gegen-Instruktion. Der Carlisten-Chef für Catalonien mobilisierte seine Leute, indem er darauf rechnete, einen Teil der Garnison von Barcelona zu gewinnen. Die Regierung hatte in Erkenntnis der Sachlage einen Garnisonwechsel vorgenommen. Jetzt erklärte dieselbe nach einer Depesche der „Vossischen Zeitung“ aus Madrid den carlistischen Anschlag für völlig vereitelt. In Catalonien stehen jetzt 10—12 000 Mann, die alle etwa auftauchenden Banden vertreiben können.



Zum Prozeß Sternberg.

Die erste Zeugin am Montag war Frau Blümke, verheiratete Schwester der Frieda Woyda. Der Vorstehende befragt die Zeugin eindringlich, ob sie etwa von irgend einer Seite beeinflusst worden sei. Sie bestritt dies, erzählt dann aber mehrere Thatsachen, welche auf eine solche Beeinflussung hindeuten. Ein Herr Wolff (anscheinend ein Detektiv) habe sich mit ihnen in Verbindung gesetzt und ihnen verschiedene Vorteile versprochen. Der Name Sternberg sei dabei nie genannt worden. Die Zeugin erklärt, daß sie schließlich doch Besorgnis hatte, ob Herr Wolff nicht in der Sternberg'schen Sache wirke und die Thatsachen seien deshalb der Polizei mitgeteilt worden. Auf der anderen Seite erzählt die Zeugin auch von wiederholten Besuchen, die der Schutzmann Stierstädter bei ihnen gemacht habe. Stierstädter habe bei ihnen mit Frieda wiederholt über die Angelegenheit gesprochen und die ganz schlimmen Dinge immer wie-

derholt. Er f. s.: Wie ist es denn nun aber gekommen, daß das Kind plötzlich seine Aussagen vollständig änderte? — Zeugin: Der Schutzmann Ganslein ist eines Tages erschienen und hat die Schwester nochmals gefragt, ob sie bei ihren Aussagen bleibe wollte? Als Ganslein weg war, hat die Schwester gesagt: Ich kann mich nicht mehr befinden. Ich bin darüber erschrocken gewesen und habe ihr vorgehalten, daß sie sich doch befinden müsse, wenn derartige Sachen passiert wären; so etwas vergähe man doch nicht. Sie hat darauf geantwortet: Stierstädter habe immer mehr aufgeschrieben als sie gesagt habe, sie habe ihm mehrfach gesagt, er solle sie zufrieden lassen, denn sie wisse nichts. Besonders bemerkenswert sind die Aussagen der Frau Blümke, daß sie Herrn Stierstädter vor etwa 14 Tagen gesagt habe, die Sache würde diesmal doch vielleicht anders kommen, denn sie habe inzwischen, seitdem die Frieda bei ihr sei, doch das Mädchen wiederholt auf Lügen ertappt. Herr Stierstädter habe darauf gesagt: Das brauchen Sie doch nicht zu sagen! Das sind kleine Nothlügen, wie sie alle Kinder mal sagen. Meine Kinder belügen mich auch manchmal! Herr Stierstädter habe dann noch mehrere Fragen an Frieda gerichtet und unter Anderem gesagt: Wenn das Kind juristisch ist, dann kommt Sternberg frei. Er hat dann auch von großen Summen, 75 000 Mark oder 120 000 Mark, gesprochen und gesagt: er könne auch Herrn Justizrath Sello hineinlegen, denn wenn er einige Dinge zur Sprache bringe, schreie dieser sich eine Angel durch den Kopf. Zeuge Stierstädter bestreitet dies. Justizrath Sello wünscht noch einmal genau zu wissen, ob die Aussage Stierstädters so gelaute habe, wie die Zeugin angibt. Die Letztere bleibt dabei. Schutzmann Stierstädter behauptet weiter, er habe der Frieda Woyda wiederholt vorgehalten, daß es jetzt noch Zeit sei, die Wahrheit zu sagen, wenn sie gelogen habe; er würde dann einen Bericht machen, und Sternberg würde auf freien Fuß gesetzt werden. Frieda Woyda habe sich dann halb umgedreht und gesagt: „Es ist so, wie ich gesagt habe“. Es kommt bezüglich dieser Behauptung zu einer sehr scharfen Kontraverse zwischen Frau Blümke und Stierstädter. Letzterer wiederholt seine Behauptung in sehr energischer Weise mit erhobener Stimme, die Zeugin bestreitet sie ebenso energisch. Der Zeuge Stierstädter bleibt bei seiner Aussage und sucht dieselbe dadurch zu unterstützen, daß er Frau Blümke auf allerlei Nebenstände aufmerksam macht. Er habe u. A. Frau Blümke vorgehalten: „Wenn ich höre, daß Leute Geld haben, die früher nichts hatten, so forsch' ich nach und die Sache kommt doch zur Sprache, denn die Begünstigung verjährt erst nach 10 Jahren. Diese Aussage erkennt Frau Blümke an, bestritt aber die andere Behauptung des Zeugen Stierstädter entschieden. Auf Grund eines ihm soeben zugehenden Briefes richtet Justizrath Sello an den Zeugen Stierstädter die Frage, wo und wann er gebirt habe, und ob es ihm bekannt sei, daß er bei seinem Regiment den Spitznamen „Schwindel-Stierstädter“ geführt habe. — Zeuge Stierstädter: 3 Gott bewahre! — Frau Blümke wird weiter gefragt, wann sie die Woyda aus dem Waisenhaus genommen habe. Sie bekennt: Frieda habe sich über schlechtes Essen im Waisenhaus beklagt. Darauf habe Stierstädter recht mit Glat gesagt: Das Kind sollte im Waisenhaus gewohnt vergiftet werden. Zeuge Stierstädter bestritt dies mit größter Entschiedenheit, und behauptet, daß Frau Blümke den Verdacht zuerst ausgesprochen habe. Er habe nur eine scherzhafte Bemerkung darauf gemacht. Nunmehr wird die Woyda vernommen. Sie ist sehr verschüchtert und giebt nur zögernd und leise Antwort. Sie habe schon vor längerer Zeit ihrer Schwester erzählt, daß sie das erste Mal gelogen habe. Sie bleibt bei dieser Aussage. Kriminalschutzmann Ganslein und Stierstädter bleiben gleichfalls bei ihren Behauptungen, sie hätten in keiner Weise auf die Zeugin so eingewirkt. Bureaubeamter Blümke, der Schwager der kleinen Frieda Woyda, erklärt, daß ihm gleichfalls Frieda gesagt habe, sie habe gelogen.

petit war ganz befriedigend. Dann durfte Fröhgen seinen kleinen Reih verlassen und einen Spaziergang rund um den Tischrand herum antreten, wobei ihm Spunt in einem Bieruntersage hellbraunen Gerstensaft anbot.

„Ja, so!“ unterbrach plötzlich Zapfel die lebhaft Unterhaltung, „halt, wir wollen doch nicht das Wichtigste vergessen. Ich bitte um Silenium!“

Ungern ließ sich Knopf in einem längeren Vortrage unterbrechen, den er soeben in tiefer Gelehrsamkeit seinem Confusus Dachs über die Eigentümlichkeiten der Schlangenhals-Schildkröten zu halten beschäftigt war.

„Silenium für Zapfel!“ rief Spunt.

„Meine Lieben!“ begann darauf Zapfel, „Knopf und Spunt wissen schon, worauf ich anspiele, wenn ich sage, es handelt sich um den toten Mann auf Knopf's Bude. Er soll von dort nach Epigher's Bude überfiedeln. Aber wie? Ich habe nun inzwischen im Stillen die Sache überlegt und einen Plan ausfindig gemacht, der, hoffe ich, Euren Beifall finden wird. Die nähere Einzelheiten wollen wir, so schlage ich vor, heute Abend noch beraten. Wenn es Euch allen recht ist, so gehen wir gleich medias in res!“

„Loschießen! Loschießen!“ riefen Knopf, Bliß, Dachs und Epigher.

„Laßt uns nur näher zusammenrücken“, fuhr Zapfel fort, „die Whilister ringsum brauchen nichts zu hören. Seid Ihr nun alle da? Habt Ihr alle Stoff? So, gut! Zur Eröffnung einer wichtigen Verhandlung und zu deren segensreichem Gedeihen reiben wir einen urkräftigen Schoppensalamander. Ad exercitium Salamandri eins, zwei, drei!“

Erschrocken hielt Fröhgen in seiner Wanderung inne, als sieben Gläser im Takte auf den Tisch klapperten.

Es folgte nun eine eifrige, halblaut geführte Beratung. Zapfel schien mit seinen Vorschlägen und Beweisgründen durchzugehen. Nur wenig Opposition machte sich geltend. Ab und zu wurde ein neues Moment vorgebracht, um theils genehmigt, theils abgelehnt zu werden. So eifrig war die fröhliche Tafelrunde noch selten gewesen. Endlich war man fertig, und vergnügtes Lächeln spielte auf Aller Mienen.

„Donner und Bliß!“ rief Bliß mit lauter Stimme, „so ist's recht! so wird's gemacht!“ Dabei schlug er mit geballter Faust so kräftig auf die Tischplatte, daß die Whilister ringsum aufsprangen und das erschrockene Fröhgen das Gleichgewicht verlor und umfiel, im Sturz Dachs's volles Seidel mitreißend.

Silenium! Fröhgen Dachs ist in einfachem Bierverrat wegen Stoffvergeudung!“ decretierte Spund.

Dann wurde Fröhgen wieder in seinen kleinen See gesetzt. Erst sehr spät trennte man sich in heiterster Laune.

— Es war drei Tage später. Man schrieb den 24. Juli 1884.

Epigher's Hauptstraße war um die Tageszeit, 8½ Uhr Abends, noch sehr stark belebt. Zudem herrschte prachtvolles Wetter. Lachend und scherzend zog man seines Weges und freute sich des Daseins in der herrlichen Redarstadt.

Plötzlich blieben einige Passanten vor einem Hause des oberen Theiles der Hauptstraße stehen und schauten betroffen nach einem seltsamen Zuge, der sich langsam die steinerne Aufstiegs- und Abstiegstreppe hinunter nach dem Fahrbaum betrug.

O Gott, was war das? Wie schrecklich sah das aus!

Der Anblick war in der That schreckenerregend. Als die Spitze des Zuges den Fahrbaum erreicht hatte, schwenkte sie nach der Mitte des selben ein. Vorn schritt ein großer, starker Mann, der Mitte des Zuges ein. Vorn schritt ein großer, starker Mann, der Mitte des Zuges ein. Vorn schritt ein großer, starker Mann, der Mitte des Zuges ein.

ganz in Schwarz gekleidet. Ein langer schwarzer Gehrock fiel bis auf die Kniee hinunter, schwarze Handschuhe bedeckten die Hände und ein mächtiger schwarzer Cylinder das Haupt. Leichter war in tiefer Trauer herabgesenkt, während die Hände leicht gefaltet waren. Hinter diesem Manne schritten zwei eben so düster gekleidete Männer, welche zwischen sich je mit einer Hand eine ungeheuer große brennende Laterne trugen. Es war eine Laterne ähnlich denjenigen, welche die Stadtväter in weißer Fürsorge dazu bestimmt hatten, auf hohen Randalabern thronend, der Stadt nächtliches Dunkel zu erhellen. Reiderseits

dem heutigen Datum folgendes bekannt: Bei dem am 27. Oktober mit dem Dampfer „Marienburg“ aus Buenos Aires hier angekommenen Seemann Runge, welcher bis zum 31. Oktober in einem hiesigen Hause logierte und an diesem Tage in das Diaconissenhaus und von dort in die Isolirbarade der Krankenanstalt gebracht wurde, ist durch bakteriologische Untersuchung die Erkrankung an Pest festgestellt worden. Alle erforderlichen Maßnahmen zur Verhütung der Ausbreitung der Krankheit sind getroffen. Insbesondere sind die bereits mit dem Kranken in Berührung gekommenen Personen unter ärztliche Beobachtung gestellt. Nach einer weiteren Meldung ist der Kranke am Montag Mittag gestorben. Telegraphisch erhalten wir die Meldung, daß der Dampfer „Marienburg“ nach La Plata abging und in Antwerpen voranschifflich in Quarantäne gelegt werden wird.



Aus der Umgegend.

M. Sonnenberg, 5. Nov. Auch wir stehen im Zeichen des Verkehrs und des Vortanges. Der unermüdeten Tätigkeit unseres Gemeindevorstandes verdanken wir es hauptsächlich, daß das Projekt einer elektrischen Bahn, die uns Wiesbaden näher bringen soll, nunmehr eine greifbare Gestalt angenommen hat. Schon ist ein großer Theil des Schienenweges fertig und wird, wenn die Witterungsverhältnisse nicht zu föhrend auf die Arbeiten einwirken, darauf gerechnet werden können, daß in den ersten Monaten des kommenden Jahres die Bahn dem Betriebe übergeben werden wird. Um einer Hemmung des bedeutenden Straßenverkehrs entgegenzutreten und gleichzeitig der Legung eines etwa nöthig werdenden doppelten Schienensystems der elektrischen Bahn Rechnung tragend, hat die Gemeinde Sonnenberg die großen Opfer nicht gescheut und läßt eine Erweiterung der Wiesbadenerstraße um ca. 4 Meter zur Ausführung bringen. Um aber dieser Straße eine ihrer Anlage entsprechende Beleuchtung zu Theil werden zu lassen, hat unser Bürgermeister sich der nicht geringen Mühe unterzogen, die Adjacenten an dieser Straße persönlich zur Zeichnung von Beiträgen a fonds perdu zu veranlassen, damit die Legung des Haupttrunkes für das Gas, was der Gemeinde zu große Kosten verursacht haben würde, auf diese Weise ermöglicht werde. Seine Bemühungen waren mit gutem Erfolge gekrönt, so daß wir nun auf eben genannter Straße eine prächtige Gasglühlichtbeleuchtung haben und zugleich die Anwohner in die angenehme Gelegenheit gestellt sind, Gas zu Koch- und Beleuchtungszwecken für ihre Besitzungen zur Verfügung zu haben. Auch der Wasser- versorgungsfrage ist man näher getreten und soll durch eine Hochdruckleitung das Wasser aus den Quellen im Goldsteinthal bis auf die höchsten Punkte des Bebauungsplanes geführt werden. Hierdurch dürfte einem großen Bedürfnis Abhilfe geschaffen und die Luft zum Bauen mehr angeregt werden, denn wer weiß nicht die Annehmlichkeiten einer großen Wasserleitung zu schätzen. Neben wir uns deshalb vertrauensvoll an die Gemeindebehörde, daß sie mit aller Kraft eintrete, um uns so bald als möglich in den Genuß dieser für das sanitäre Wohl des Ortes so sehr gewünschten Einrichtung zu setzen. Dann können wir mit Recht den Fremden zurufen: „Laßt Euch hier bei uns nieder und genießt mit uns die reine, gesunde Luft der Lannenberg, die prächtige Aussicht auf die benachbarten Höhen, überhaupt die Annehmlichkeiten unserer schönen Sonnenberger Thäler.“

L. Wiebrich, 6. Nov. Die Geflügel-Ausstellung, welche am Sonntag sehr zahlreich, auch von Auswärtigen besucht war (es sind ca. 2000 Eintrittskarten während der drei Ausstellungstage verkauft worden), wurde gestern Nachmittag geschlossen. Um 5½ Uhr fand die Verlosung von 91 angekauften Gewinnen, meist aus Hühnerstämmen und Tauben bestehend,

hing von der Laterne ein langer Trauerflor herab. Erleuchtet war sie durch eine gewaltige Stearinlaterne.

Run folgte das eigentlich Schreckenerregende, der Mittelpunkt des Zuges. Eine große, ganz mit schwarzem Tuch ausgekleidet, mit florierter behängene Tragbahre wurde von zwei weiteren, gleichbürtig gekleideten Männern langsam, feierlichen Schrittes getragen. Am Kopfe der Bahre lag, etwas erhöht, auf schwarzem Sammetkissen ein bleiches, gelblich grünendes Totenhaupt, und am Fußende der Bahre streckten sich unter dem schwarzen Tuche hervor zwei bärre Knochenbeine, während die weißschimmernden Totenarme über dem Brusttheile des Bahrtuches gekreuzt lagen.

Den Schluß des Trauerzuges bildeten zwei schwarzgekleidete Männer mit einer zweiten riesengroßen, schwarzdrapierten mit langer Stearinlaterne erleuchteten Laterne.

Langsam, würdevoll, feierlich schritt der düstere Zug dahin. Schmerzer Ernst lag auf der Männer bleichen, zu Boden gesunkenen Gesichtern.

Anfangs waren einzelne Passanten stumm stehen geblieben, jetzt waren es schon mehrere. Dann gingen einige an mit zugehen, mehrere schlossen sich an, und als man kaum fünfzig Meter zurückgelegt, war die Menge bereits stattlich angewachsen. Über dem Ernste der Situation entsprechend verhielt sich Alles still. Gut geordnet und beinahe lautlos bewegte man sich langsam die Hauptstraße hinunter.

„Du, Lene“, sagte ein Dienstmädchen, indem es seine Wache neben dem Zuge gehende Freundin anstieß, „ich möcht' wohl wissen, woran der eigentlich gestorben ist?“

„Ja“, sagte Lene, „weil er noch Abends so spät beerdigt wird, da möcht' ich's auch wissen.“ „Und wie schnell der zusammengefallen ist“, fuhr die Erste fort, „da schau' her, nur noch Knochen hat er.“

Sie schritt gerade neben Knopf und Dachs, denn diese beiden waren die Schnozen Männer, welche die zweite Laterne trugen. Dachs biß sich in die Lippen, um nicht lachen zu müssen.

hat, wobei der erste Gewinn, ein prächtiger Papageientafel, auf Nr. 2132 fiel. — Herr Pfarrer Kübler wird am nächsten Sonntag, den 11. L. M., nach dem Hauptgottesdienst in der Hauptkirche durch Herrn Delan Eibach als 3. Pfarrer eingeführt. — Eine allgemeine Lutherversammlung für die hiesige evangelische Gemeinde findet am nächsten Sonntag, Abends 8 Uhr, in der Turnhalle unter Mitwirkung der ganzen Kapelle der Kgl. Unteroffizierschule statt. — Frau Metzgermeister August Kunz, Wwe., hat ihr Wohnhaus nebst Geschäft, Rathhausstraße 24b, zum Preise von Mk. 70 500 an Herrn Metzgermeister Emil Grund von hier verkauft.

Z. Kassel, 6. Nov. Auf hiesiger Station wäre gestern Morgen beinahe ein großes Unglück entstanden, wenn nicht das vorsichtige Auge des dienstthuenden Stationsbeamten bemerkt hätte. Als der Lokalfzug von Wiesbaden einlief, der bis Hochheim durchgeführt wurde, strömte die große Menschenmenge über das erste Geleis, auf dem der von Frankfurt kommende Frühzug aus entgegengesetzter Richtung in Sicht war. Dem Beamten gelang es aber die drohende Gefahr im letzten Augenblick abzuwenden.

Erbach, 5. Nov. Heute Nachmittag vier Uhr fand in der hiesigen evangelischen Kirche nach vorausgegangenem Gottesdienste unter dem Vorsitz des Herrn Delans und Consistorialrathes Eibach aus Dohheim die Wahl eines Pfarrers für die hiesige evangelische Kirche statt. Es wurde von den außerordentlich vielen Bewerbern um die hiesige Pfarrei Herr Pfarrer Metz aus Altfriedrichen mit großer Stimmenmehrheit gewählt, der am Sonntag, den 28. Oktober, dahier seine Probepredigt zur allgemeinen Zufriedenheit gehalten hat. Der Amtsantritt wird schon am 1. Dezember dieses Jahres erfolgen. Seit dem Tode unseres früheren, langjährigen, hochverdienten Herrn Pfarrers Deihmann verfehlt bis jetzt Herr Vicar Ziemendorf die kirchlichen Angelegenheiten der hiesigen evangelischen Gemeinde.

Niedersheim, 4. November. Die Einnahme der Riederwaldbahn-Gesellschaft beträgt pro Oktober 1900 M. gegen Oktober 1899 M. 458,40 weniger. Gesamt-Einnahme bis Ultimo-Oktober 1900 M. 149,270.36 gegen gleiche Periode 1899 mehr M. 2865.72.

Einghofen, 4. November. Montag, Dienstag und Mittwoch veranstaltet Herr Baron v. Knoop aus Wiesbaden großes Treibjagen hier und in seinen umliegenden Jagdbezirken. Die Herren aus Wiesbaden trafen heute Abend über Lahnstein-Ems kommend 9.32 Uhr in Nassau ein und nahmen im Gasthaus zum „Goldenen Brunnen“ für die Dauer der Jagdtage Wohnung.

Limburg, 5. Nov. Dem Ersten Staatsanwalt dahier, Herrn Geheimen Justizrath Pinzemann, wurde die nachgesuchte Dienstentlassung mit Pension erteilt. — In der bereits gemeldeten Kartoffellieferung des hiesigen Eisenbahn-Vereins beteiligten sich 110 Familien und der Verein konnte für seine Mitglieder 1000 Centner Kartoffeln beziehen. Auch beabsichtigt genannter Verein, demnächst für seine Mitglieder eine reichhaltige Bibliothek zu eröffnen. — Die Königl. Eisenbahn-Direktion zu Frankfurt a. M. hat den Plan des Baues einer Eisenbahn von Herborn nach Westerburg soweit fertiggestellt, daß der Plan möglichst bald dem Eisenbahn-Minister zur Genehmigung vorgelegt werden kann. In den letzten Tagen hat eine Commission unter Führung des Herrn Direktions-Präsidenten Thoma die Bahnlinie an Ort und Stelle festgelegt und es ist nicht zu bezweifeln, daß die Linie genehmigt und zur Ausführung kommen wird, denn den beteiligten Gemeindebehörden ist die energische Inangriffnahme der Arbeiten alsbald nach der ministeriellen Genehmigung des Projekts in sichere Aussicht gestellt worden und die erforderlichen Erdarbeiten sollen spätestens 1902 beginnen. Durch den Neubau dieser Bahn wird ein großes Gebiet an reichen Naturschätzen, insbesondere guter Braunkohle und Basalt erschlossen werden, was sicher der Entwicklung von Gewerbe und Industrie auf dem Westerwalde förderlich sein wird.

Lehrerinnen-Verein für Nassau.

Seinen Tendenzen gemäß, das Interesse für pädagogische Fragen auch in weiteren Kreisen zu wecken und zu heigern, beabsichtigt der Lehrerinnen-Verein für Nassau am 19. November Abends 6 Uhr in seinem Vereinslokal, Kaiserstraße, höhere Mädchenschule, eine Vortragsreihe über Fröbelsche Erziehung zu eröffnen. Es ist dem Verein gelungen, zu diesem Zwecke die 2. Vorsitzende des

Allgem. Deutschen Lehrerinnen-Vereins Frau Marie Voegeler-Housselle zu gewinnen, eine Rednerin, die sich durch ihr warmes, aber durchaus maßvolles Eintreten für die Frauenbewegung, auch hier vollster Sympathie erfreut. Der Gegenstand der diesbezüglichen 4 Vorträge ist aber ihrer eigentlichen Berufssphäre, der Pädagogik, entnommen. Eine bedeutende und in allen Fachkreisen hochgeschätzte Kennerin Pestalozzi's, Fröbels, Herbart's, ist sie die erste Frau gewesen, welche durch zahlreiche Vorträge bereits vor zwei Jahrzehnten im Elsaß die Bewegung zur Gründung von Kindergärten ins Werk gesetzt hat. In diesen Bestrebungen hat sie die bereitwilligste Unterstützung aller maßgebenden Behörden gefunden.

Den zeitlichen und örtlichen Verhältnissen entsprechend, richten sich aber die Bestrebungen des Lehrerinnen-Vereins für Nassau auf ein anderes Ziel. Ihm liegt es daran, die Anregung zu geben, daß die Fröbelsche Pädagogik in das Haus dringt, daß die junge Mutter, die in das Leben eintretende Tochter, die wesentlichen Grundzüge derselben kennen lernen, kurz, daß dieselben ein stets wachsender Bestandtheil der Allgemeinbildung unserer weiblichen Jugend werde. Denn auch Fröbel verlegt den Schwerpunkt der Erziehung nicht in den Kindergarten, sondern in die Familie.

Welche sittliche Bedeutung die Fröbelschen Erziehungslehren besitzen, hat man mit universellem Scharfblick und praktischem Sinne jenseits des Ozeans erkannt, wo die Association of Collegiate Alumnae, die sich die allgemeine Förderung des Erziehungswezens angelegen sein läßt, auch die Verbreitung der Fröbelschen Pädagogik in den weitesten Kreisen in die Hand genommen hat. Sollte, was dort erst angestrebt wird, infolge unserer besseren und vorge-schrittenen Schulbildung nicht einen fruchtbareren Boden finden, und sich hier, wie in anderen größeren Orten, allmählich das Bedürfnis nach einer Anstalt fühlbar machen, deren Hauptziel erstrebt, die heranwachsenden jungen Mädchen theoretisch und praktisch in einem vollausgestalteten Kursus in die Fröbelsche Pädagogik einzuführen? Der Berliner Fröbel-Verein, das Pestalozzi-Fröbelhaus daselbst, die Dresdener und Leipziger Anstalten wären mustergiltige Vorbilder.

Sollte die von dem Lehrerinnen-Verein ausgehende Anregung genügende Theilnahme finden, so dürfte die Einrichtung von Kursen für die nöthigen Fächer später nicht ausgeschlossen sein.

G. W.
Die Vorträge über Fröbel, welche Frau Voegeler-Housselle im Lehrerinnen-Verein für Nassau halten wird, beginnen am Samstag, den 10. November, Nachmittags 6 Uhr, im Turnsaal der hbb. Mädchenschule. Wir verweisen auf die Anzeige in unserer heutigen Nummer.



Kunst und Wissenschaft.

Residenztheater.

„Doktor Klaus“, Lustspiel in 5 Akten v. Adolf Arronge.
„Doktor Klaus“ betrat die weitbedeutenden Bretter ein Jahr später als „Haasemanns Töchter“, denen „Mein Leopold“ um vier Jahre voraus ist. Das Geburtsdatum dieser drei Stücke, die den Namen V. Arronges ins zwanzigste Jahrhundert hinarbeitet haben, fällt in die Zeit von 1873—78. Damit begann die Glanzperiode des Autors, die bis gegen Ende der 80er Jahre vorhielt. Seitdem sind V. Arronges Stücke allenthalben immer seltener aufgeführt worden, ein Schicksal, das nicht ganz unbedeutend ist. V. Arronge versteht es zwar meisterlich, eine Hauptfigur zu schaffen, um die sich die geschickte gemachte Handlung wie ein Carrusel dreht, flott und selbstverständlich. Um die Nebenfiguren ist ihm nicht bange, die schüttelt er sozusagen aus dem Ärmel. Daß bei solcher Methode ein gutes Stück Flachheit, viel Unwahres und Schwankartiges zuwege gebracht wird, kann nicht überraschen.

Die dankbare Titel- und Hauptrolle spielte am Sonntag Abend Herr Dr. R. A. u. h. Dieser Umstand beweist schon, daß

die „des Schweißes des Edeln“ werth ist. Herr Dr. R. A. u. h. war denn auch ein Dr. Klaus, „wie er im Buche steht“, einfach, vernünftig, hieher, groß — kurz, ein Prachtmensch. Es ist unmöglich, die Rolle wirksamer zur Geltung zu bringen. Nur die Nährsauce des zweiten Aktes erzielte den beabsichtigten Eindruck nicht völlig. Das kam daher, weil sich des Doktors Töchterlein Emma (Fräulein Tillmann) nicht, wie das hertömmlich ist, zu den Füßen des Vaters niederläßt, sondern auf seinen Knien Platz nimmt. Wie unwesentlich das scheinen mag, die Wirkung der Scene wurde nichtsdestoweniger dadurch beeinträchtigt. Fräulein Tillmann gab die Rolle der Emma im Uebrigen recht ansprechend, nur das Naive, Bockfischmähige wirkt bei ihr nicht sehr überzeugend. Herr Engelhardt war als Max von Boden in seinem eigentlichen Fahrwasser. Der Künstler versteht es, auch einer schablonenhaften Figur ein lebendiges, individuelles Gepräge zu verleihen. Dasselbe läßt sich von Fräulein Tillmann als Julie Grinsinger sagen. Die Damen Sophie Schenk (Frau Doktor Klaus), Clara Krause (Haus-hälterin Marianne) und Rudolph (Referendar Gerstel) verdienen ebenfalls lobend erwähnt zu werden. Den urkomischen Aufseher Lubowski verkörperte Herr Schulte mit zwerghaft-erschütternden Wirkungen. Die Kutscherlibree Lubowski's schien zwar nicht nach den neuesten Journalen gearbeitet, wie sie denn überhaupt etwas antiquirt aussah, — doch ist das ja nebensächlich. Die Hauptsache ist, daß Herr Schulte seinen Humor behält.

St. Frankfurt, 4. November. Der Reeb'sche Mann n. e. r. o. r. hielt sein diesmaliges großes Winter-Concert Samstag, den 17. d. Mts., im großen Saale des Saalbaus ab. Unter Anderen wirkten die Opernsängerin Fräulein Robinson vom Kgl. Theater in Wiesbaden und Concertsänger Herr W. Müller von hier mit. — Im Schauspielhaus erschien gestern als Novität Sudermann's „Johann Rißfeuer“. — Der neue Direktor der hiesigen Oper Paul Jensen beabsichtigt für Januar Carl Goldmark's große Oper: „Merlin“ (für Frankfurt Novität) herauszubringen.



Wiesbaden, 6. November.

Der Nieder-Seelbacher Mord vor Gericht.

Man wird sich der großen Aufregung noch erinnern, welche am Montag, den 13. August, das sich immer mehr in der Stadt verbreitende Gerücht hervorrief, im Jdsheimer Gemeinwald bei Nieder-Seelbach sei ein Dienstmädchen aus Mainz ermordet gefunden worden, sowie die gleich darauf in Umlauf kommende Nachricht, der Mörder habe sich in der Mariabühl-Kirche einem Geistlichen offenbart, welcher ihn veranlaßte, sich den Behörden zur Verurteilung zu stellen. Mit beiden Gerüchten hatte es seine Richtigkeit, und heute erschien der Thäter in der Person des u. A. wegen eines Attentats auf eine Geliebte bereits mit 1 1/2 Jahr Gefängniß vorbestraften, 27 Jahre alten verheiratheten Althändlers Peter Ketten aus Nieder-Olm, zuletzt in Mainz, vor der Strafkammer, um sich auf die Anklage des Mordes auf Verlangen der Ermordeten selbst (§ 216 R. St. G. B.) zu verantworten. M. ist nach seinem Auftreten der prosaischste Mensch, den man sich nur immer denken kann. Sein Gesicht ist ausdruckslos, fast stupide, seine Figur klein. Er spricht plump. Nichts an ihm verräth, daß man es in ihm mit einem auch nur nach einer Richtung das Niveau des Alltäglichen überschreitenden Mann zu thun hat; auch das Gesicht seiner Wahl nicht, denn er ist, wie bereits erwähnt, Althändler. Lange vor seiner Verheirathung im Jahre 1897 schon hat er — um seiner eigenen nicht unglauwbwürdigen Erzählung zu folgen — die nachherige Dienstmagd Josefine Engelhard kennen gelernt. Die Zwei waren sich, ohne allzu intim zu werden, von Herzen gut. Wenn Ketten trotzdem eine Andere heirathete, so ist das nur eines der vielen Räthsel, die sein Benehmen vor, während

und senkte sein trauerndes Haupt noch tiefer auf die schwarze Binde, aber es half nichts. Eine Zeilang ging's, dann mahlte er losgrunten.

„Dach Dich, Dach!“ brummte der vor ihm schreitende hinter Bahnenmann — es war Zappel — „nimm Dich doch zusammen! Warte nur, Dir geht's aber schlecht nachher!“

Zappel befehlte sich, zog eine neue, noch intensiver Leichenbitternie auf, und weiter ging's, ernst und feierlich. Man merkte sich nun der Gde der Kettenstraße, in welcher letzterer Spiker's Bude lag. Dort sollte der Leichenzug enden.

Dach neben dem großen schwarzen Mann, der den Zug eröffnete, schoben sich einige Handwerkergehilfen. Sie waren ihm so dicht aufgeführt, daß Spunt, denn der war es, kaum noch würdevoll ausstreiten konnte. Er räusperte sich dornehmlich, aber es half nichts.

„Donner und Bliz!“ ließ sich eine grölende Stimme hinter ihm vernehmen, „mach doch mal tüchtig Platz, Spunt!“ Spunt brummte nur, senkte sein Haupt und faltete die Hände andächtig auf der schwarzen Brust.

„Sie! Hören Sie mal!“ sagte einer der Gefellen, „das ist wohl ein Student, der gestorben ist, den Sie da tragen!“ Spunt schweig.

„Wird der nach der Bahn getragen oder wohin sonst?“ fragte ein Zweiter.

Kraap, der reidende Bahnenmann, war ein Zählgenie. In langsamem Weiterschreiten überschlug er, indem er sich kaum merklich umschaute, daß dem Zuge jetzt gering geredet über Jahrhunderte Menschen nachfolgt. Die Menge wurde schon lauter, einige Burschen drängten, johlten und grölten. Endlich erregte man die Gde der Kettenstraße, ohne daß bisher die hei-

liche Hermandad sich bemerkbar gemacht hätte. Hier an der Gde war ein Polyp, zu deutsch: Schutzmann, zu erblicken.

Er redte den Hals, als man näher kam, zog eine sehr offizielle Miene auf und sein Notizbuch aus der Tasche.

„Achtung, ein Polyp!“ kommandierte Spunt mit Grabesstimme. Sofort kuckten alle schwarzen Männer tief ihr Haupt, ihre Mienen wurden noch trauriger, undeweglicher, der Gang noch langsamer und feierlicher.

Der Polyp trat heran. Reiner der Schwarzen schlug ein Auge auf. Die Menge verstummte.

Da geschah das Unerwartete.

Kaum hatte der Polyp die schwarze Bahre mit dem geistlos blinzelnden toten Manne erblickt, so sank sein linker Arm mit dem erhobenen Notizbuche schlaff herab, ein jähes Erschrecken malte sich auf seinem Gesichte, und, wie unwillkürlich, fuhr die Rechte salutirend nach dem Helm.

„Alle guten Geister loben den Herrn!“ brummte Spunt's Bockstimme. Weiter ging's. Kraap konstatierte heimlich, daß die Menge auf mindestens achthundert Köpfe angewachsen war. Jetzt war man am Bestimmungsorte, Spiker's Bude angelangt. Die Hausthür war geschlossen.

„Hall!“ kommandierte Spunt halblaut. Der Zug hielt, und eifurchtbar machte die Menge Platz.

Spunt trat vor, nahm den Cylinder vom Kopfe und verbeugte sich dreimal gegen die Thür.

„Sesam!“ rief er dabei, „Sesam; Oeffne Dich!“ —

Ein leiser Drud ließ die Thür aufgehen. Im erleuchteten Hintergrunde erschienen der Hauswirth und sein holdes Töchterlein. Langsam wurde die Leichenbahre hineingeschoben. Als das Mägdelein das Erschreckliche erblickte, wich alle Farbe von

ihren zarten Zügen. Ein leiser Schrei, und sie sank um, glücklicherweise in Knopfs Arme, der besorgt herbeigesprungen war. Sie erhob sich sehr rasch wieder.

Als die Bahre im Hausflur stand, schlossen die schwarzen Männer die Thüre wieder, doch mußten sie leider den Polypen mit hineinlassen. Der hatte sich inzwischen von seinem Schreden einigermaßen erholt und war dem Zuge nachgeeil. Höflich grüßend zog der Brabe abermals sein Notizbuch und ledte seinen Bleistift.

„Ihre Namen, meine Herren, wenn ich bitten darf!“

„Donner und Bliz!“ wollte Bliz remonstriren, und Zappel warf einen fragenden Blick auf den allgewaltigen Spunt. Der aber blieb ruhig und gelassen.

„Eine Höflichkeit erfordert die andere“, sagte er. „Nennen wir unsere Namen, und Du, Spiker, Sorge einstweilen für guten und reichlichen Stoff!“

Als der Polyp verschwunden, zog man fröhlich die Treppe hinauf in Spiker's Bude. Der tote Mann wurde einstweilen auf das weiße Bett gelegt, bis sein grüner Alkoven aufgestellt war, und bald entwickelte sich ausgelassene Fröhlichkeit dort oben.

„Ab exercitium Salamandri, eins, zwei, drei!“ — hörte unten noch die jetzt nur noch hundertköpfige Menge, und dann verlor sie sich allmählich.

Ein Strafmandat blieb den sieben lustigen Brüdern nicht aus. Neun Mark Strafe pro Mann wegen „Markierung eines Leichenzuges“ hieß es.

Über die Ueberführung war glänzend gelungen.

und nach der Bluthat aufsteht. Eine Erkrankung seiner Frau, sowie ein längerer Aufenthalt derselben im Spital gab der bei dem Cigarrenhändler Carl Kemmerich in Mainz seit dem März d. Js. bediensteten Engelhard Veranlassung, sich ihm wieder zu nähern. Sie soll ihm dabei Bormärkte gemacht haben, daß er ihre älteren Ansprüche an ihn nicht respektiert, sondern eine Andere zum Traualtar geführt habe. Eine „Strafe Gottes“ für seine Treulosigkeit nannte sie die Erkrankung seiner Frau und beschwor ihn bei dieser wie auch bei mancher sich später bietenden Gelegenheit, sich von der Frau scheiden zu lassen und sie zu ehelichen. Inzwischen wurden die Zwei immer intimer, bis eines Tages zu seinem Entsetzen das Mädchen inne ward, daß ihr Verhältnis Folgen gehabt habe. Seitdem drang es immer dringender in Metten, bis allmählich die Verzweiflung über seine Lage, sowie die Hoffnungslosigkeit seiner Liebe zu M. in ihm den Entschluß zur Flucht brachte, Hand an sich zu legen. Bei ihrer Perichese führte die E. sich musterhaft. Abends, und auch sonst während des Tages, wenn sie ausgesandt wurde um kleine Haushaltungsbedürfnisse zu decken, pflegte sie Metten ihre Besuche abzuwarten, nach Dienstboten-Art, sonst haben sie sich nicht. Am 8. August erklärte sie bei einer solchen Gelegenheit dem Geliebten nicht mehr in ihren Dienst zurückkehren zu wollen. M. trat damals eine kurze Reise mit ihr an. Am 10. August, spät Abends befanden sie sich im „Schöfferhof“ in Mainz, als plötzlich die Verzweiflung sie übermannte. Wiederholt lief sie an den Rhein um sich ins Wasser zu stürzen. Nachts gegen 3 Uhr war es, da begegnete ihnen — Metten bot eben seine ganze Ueberredungskunst auf um sie zur Aufgabe ihres Vorhabens zu veranlassen — ein Schuhmann. Dieser mochte denken, daß er es bei dem Mädchen mit einer Straßendirne zu thun habe. Er hinstellte sie zur Wache wo sie bis zum folgenden Morgen gegen 11 Uhr verblieb. Eine Stunde später befand sich das Paar auf der Fahrt nach Wiesbaden. In der „Sonne“, wo man abstieg, drang das Mädchen in den Mann, doch gleich an Ort und Stelle ihrem Leben ein Ende zu machen und sich zu diesem Zweck einen Revolver zu kaufen. Zu dem Werd kam es nicht, der Revolver aber wurde gekauft und dann zog man nach der Leichteichhölle, von da nach der Platte, dann nach Engenhahn, nach Niederfeelbach und weiter in der Richtung nach Niederrhausen, allermödest in Wirtshäusern Speise und Trank zu sich nehmend, das Mädchen aber anscheinend stets nur auf eines bedacht, ein Plätzchen zu finden, wo sie unbelästigt von Dritten aus dem Leben scheiden könnte. Metten hatte ihr inzwischen versichert, sie auch im Tode nicht verlassen zu wollen. In Engenhahn verabschiedeten sie sich auf Ansichtskarten der Leichteichhölle resp. des Kappischen Restaurants auf der Platte, Karten, welche sie in Niederfeelbach dem Briefkasten anvertrauten, von den Eltern und der Frau des Metten. In Niederfeelbach schrieb das Mädchen einen Zettel des Inhalts: Wer ihre Leiden finde, möge der Polizei Anzeige machen, man wilsche nicht seht, an der Fundstelle begraben zu werden und sei freiwillig aus dem Leben geschieden. Nachdem beide Deutschen den Zettel unterschrieben hatten, barg die Engelhard denselben in ihrem Nieder, wo er später mit der Leiche gefunden wurde. Gegen halb 9 Uhr Abends sah man die Zwei zuletzt in R. Seebach. Während sie tiefer und tiefer in den Wald hineindrangen, zog Metten endlich den Revolver hervor. Das Mädchen leuchtete mit Streichhölzern, während er den Revolver lud, dann gab er auf ihren Wunsch einige Schüsse in die Luft ab, bis die Verzweifelte endlich niederkniete ihr Ende erwartend. Um nun ja des Erfolges sicher zu sein, schob sie das Corsett weit auseinander und entblöhte außerdem noch ihre Brust. Gleich darauf knallte ein Schuß. Das Projectil war in die Lunge eingedrungen. Tod aber war das Mädchen noch nicht. Es hat um einen zweiten. Dieser, gleich darauf noch ein dritter, wurde abgegeben, dann war Alles ruhig. Metten will gleich darauf die Waffe an die eigene Schläfe gelegt haben, um auch sich zu entleeren, die Waffe aber verjagte, weil alle Patronen entladen waren. Was weiter mit ihm geschah, weiß er nicht. Andern Morgens, bei der Rückkehr seines Bewußtseins, lag er auf einem abgemähnten Acker. Vergeblich suchte er nach der Leiche, dann begab er sich nach Wiesbaden zurück, ohne eine ausgesprochene Absicht damit zu verbinden. — Metten erzählte heute mit fester, nur dann und wann von Schluchzen unterbrochener Stimme die näheren Thatumstände. Seine Frau wohnte ohne irgend ein Zeichen der Nahrung der Verhandlung an, doch machte sie von ihrem Rechte der Zeugnisverweigerung Gebrauch. Die Dienstherrschaft der Engelhard stellte dieser das allerbeste Zeugnis aus, Metten selbst dagegen fröhnte dem Trunke und hat außer der Strafe wegen verletzten Todtschlags auch bereits eine solche wegen Sachbeschädigung und Hausfriedensbruchs (6 Monate), sowie wegen Beleidigung (Geldstrafe) auf dem Kerbholz. Während der Herr Vertreter des öffentlichen Ministeriums, Herr Assessor Dr. Weidmann, 5 Jahre als das zulässige Strafminimum über ihn zu verhängen beantragt, der Verteidiger, Herr Rechtsanwalt Dr. Jünger, aber für Freisprechung event. eine geringe Geldstrafe plaidierte, erging Urtheil auf 4 Jahre Gefängnis.

Der Fall Krebs-Stiefvater ist von der Kgl. Staatsanwaltschaft nie dergesetzt worden. Das ist das Reueste in dieser Affaire, die hier so viel Aufsehen gemacht und so viel Unwillen in weiten Kreisen erregte. Wir haben uns über die Vorgänge der gerichtlichen Untersuchung nochmals informiert und erfahren: Krebs hat nach dem Vorkommis mit Stiefvater sofort seine Pensionierung beantragt; dieselbe wurde jedoch von der Kgl. Regierung nicht vorgenommen. Bei der weiteren Untersuchung und bei der Zeugenvernehmung wurde schweres Belastungsmaterial gegen K. zu Tage gefördert. Daß K. während seiner Dienstzeit Spuren von Geistesstörung gezeigt habe, verneint sämtliche Zeugen und diejenigen Schulleute welche mit K. dienstlich in Berührung gekommen waren. K. soll bei seiner eigenen Vernehmung angegeben haben, daß er sich des ihm zur Last gelegten schweren Dienstvergehens nicht

bewußt sei, daß er vielmehr infolge hochgradiger Nervosität sich über seine Handlungsweise nicht im Klaren gewesen sei. Auf Beschluß der Staatsanwaltschaft wurde K. vor einigen Monaten zur Beobachtung seines Geisteszustandes einer Marburger Irrenanstalt überführt. Der mit der Untersuchung betraute Arzt stellte während einer dreiwöchentlichen Untersuchung fest, daß Krebs thatsächlich geistig nicht normal sei. Auf Grund dieser ärztlichen Untersuchung wurde die Sache niedergelegt. Ob durch diesen ärztlichen Bescheid auch der zurückliegende Fall Klein endgültig aus der Welt geschafft ist, erscheint zweifelhaft. Krebs hatte sich bekanntlich schon einmal vor Gericht zu verantworten, daß er den Tod des Arbeiters Klein durch Mißhandlung auf der Polizeiwache verschuldet habe. Da aber keiner der Zeugen mit Bestimmtheit zu sagen vermochte, ob Krebs auch den Klein thatsächlich gestochen habe, so mußte Freisprechung erfolgen. Die Witwe Klein hat sich dann an den Justizminister gewandt und es wurde erneute Zeugenvernehmung angeordnet. Das Ergebnis steht, wie gesagt noch aus.

Taschendiebe. Gestern Morgen lehrten zwei junge Mädchen, Schwehern, welche in Mainz eine Wäscherei führen, und welche aus geschäftlichen Gründen am Sonntag nach Niederrhausen gefahren waren, von dort hierher zurück. Das ältere der beiden Mädchen hatte ihr Portemonnaie mit 22 Mark in die Rocktasche gesteckt und war beim Aussteigen auf dem Hessischen Ludwigsbahnhof noch im Besitz desselben. Auf dem Taunusbahnhof wollte das Mädchen 2 Fahrkarten nach Mainz lösen, doch bemerkte sie zur ihrem Schrecken, daß ihr Portemonnaie aus der Tasche verschwunden war. Wahrscheinlich hat ein Taschendieb ihr dasselbe im Gedränge entwendet. Die armen Mädchen mußten nun, da sie keinen Pfennig Geld mehr bei sich hatten, zu Fuß nach Mainz zurückgehen. — Auch auf dem Hochheimer Markt haben sich Taschendiebe bemerkbar gemacht. Der Verlust mancher Geldbörse wird gemeldet. Im Gedränge bei der Mischfahrt nach Frankfurt wurde einem Marktbesucher sogar die Uhr abgeschnitten, und einem Fräulein beim Einsteigen das Portemonnaie gestohlen.

Zusammenstoß. Gestern Morgen gegen 8 Uhr carambolirte in der Biebricherstraße in der Nähe des Konde ein elektrischer Motorwagen mit einem Bierwagen der Mainzer Aktien-Brauerei. Der Fuhrmann hatte das Schellen des Wagenführers überhört und fuhr direkt in die Flanke des Motorwagens. Der Anprall war derart, daß das Trittbrett und die Schutzstangen des Motorwagens vollständig abgerissen wurden. Der Bierwagenführer versuchte nach der Collision mit seinem Fuhrwerk zu verduften, doch wurde er von dem Schaffner festgehalten, bis ein Schuhmann herbeigeholt war, welcher die Personalien des Ersteren feststellte. Die durch den Unfall entstehenden Kosten werden wahrscheinlich dem Fuhrmann zur Last fallen.

Verkehrsstörung. Heute Vormittag entstand auf der Taunusbahnstrecke eine unliebsame Verkehrsstörung, was zu Verspätungen mehrerer hintereinander folgenden Züge führte. Ein von Frankfurt kommender Güterzug blieb durch defekt gewordene Maschine auf freier Strecke zwischen Eddersheim und Hirschheim liegen und sperrte das Gleise, bis eine Reservemaschine requiriert war. Der nächstfolgende Güterzug mit Personenbeförderung hatte zahlreiche Fahrgäste die nach Wiesbaden zum Gericht geladen waren und die somit ihre Termine veräußert hätten. Der hinterherkommende Schnellzug Frankfurt-Wiesbaden mußte, um die Aufnahme der eiligen Fahrgäste vorzunehmen, auf den Zwischenstationen anhalten, was fast einen Unfall in Rastel herbeigeführt hätte.

Herr Rechtsanwalt Dr. Alberti, der durch seine Stellung im Genossenschaftswesen mehr wie einer befähigt ist, den Werth desselben zu schätzen, hielt gestern auf Veranstaltung des Lokal-Gewerbevereins in der Gewerbeschule einen vortrefflichen, etwa 1 1/2 stündigen Vortrag über die Anwendbarkeit seiner verschiedenen Erscheinungsformen im Gewerbe. Er schilderte und erläuterte uns die Formen des gewerblichen Genossenschaftswesens, als da sind: Einkaufs-, Magazin- und Wertgenossenschaften, führte die Haupt-Vorteile vor Augen, die Bedingungen für einen erfolgreichen Geschäftsbetrieb in denselben und wies endlich auch auf die Haupt-Mißstände hin, welche sich bisher im gewerblichen Genossenschaftswesen gezeigt hätten. Die Erfolge, welche man unter normalen Verhältnissen mit allen diesen Formen der Schulze-Dehli'schen Genossenschaften erzielt habe, seien die besten, besonders die Landwirtschaft sei durch die Anwendung ihrer Grundsätze nicht nur in ihren einzelnen Gliedern, sondern auch in sich selbst gewaltig gehoben worden. Im Gewerbe werde es hoffentlich bald ebenso werden.

Hochheimer Markt. Der Verkehr auf den Bahnstrecken war aus Anlaß des Hochheimer Marktes, der von schönem Herbstwetter begünstigt war, ein ganz bedeutender. Um den Verkehr auf der Taunusbahn zu bewältigen, mußten die Personenzüge ab Frankfurt in zwei Theilen, mit Vor- und Hauptzug gefahren werden. In erster Linie stellten Wiesbaden, Mainz und Frankfurt das größte Contingent der Hochheimermarkts-Besucher. Aus der Harz-, Rhein- und Maingegend, dem blauen Ländchen und dem Taunus war der Besuch ebenfalls stark. Die Hochheimer Gastwirthe und Bäcker machen denn auch heute die fröhlichsten Gesichter, denn das Geschäft war gut, der Absatz des Federweizens ganz enorm.

Bürgersehencorps. Bei dem gestern zu Ende gekommenen Schluß-Preischießen haben sich nachfolgende Herren Preise erworben. Stand: 1. Preis Herr Lorenz Wellamer, 2. Hr. Fritz May, 3. Hr. Gustav Köller, 4. Hr. Otto Philipps, 5. Hr. Wilhelm Hartmann, 6. Hr. Carl Vorpahl, 7. Hr. Joh. Geyer, 8. Hr. Wilh. Reich, 9. Hr. Albert Vöde, 10. Hr. Ph. Wagner, 11. Hr. Wilh. Bräuning, 12. Hr. Joh. Altschaffner, 13. Hr. J. Wellamer, 14. Hr. Heinrich Jahn, 15. Hr. Karl Heylmann, 16. Hr. Saladin Franz, 17. Hr. Friedrich Kortmann, 18. Hr. Carl Ruppert. Prämien-Preise: 1. Preis Otto Philipps, 2. Hr. Lorenz Wellamer, 3. Hr. Albert Vöde. Feld: 1. Preis Herr Gustav Köller, 2. Hr. Karl Heylmann, 3. Hr. Lorenz

Wellamer, 4. Hr. Fritz May, 5. Hr. Otto Philipps, 6. Hr. Heinrich Jahn, 7. Hr. Carl Vorpahl, 8. Hr. Friedrich Kortmann, 9. Hr. Joh. Altschaffner, 10. Hr. Wilh. Reich, 11. Hr. A. Vöde, 12. Hr. Joh. Wellamer, 13. Hr. Joh. Geyer, 14. Hr. Carl Ruppert, 15. Hr. Joh. Wellamer, 16. Hr. Saladin Franz. Prämien-Preise: 1. Preis Herr Karl Heylmann, 2. Hr. Otto Philipps, 3. Hr. Lorenz Wellamer.

Concert des Männergesang-Vereins „Cäcilia“. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Das Weintrinken und die sich dabei entwickelnde Unterhaltung, das Kläffertirren und das Umherlaufen der bedienenden Kellner trug zum besseren Verständnis der gebotenen Kunstgenüsse gerade nicht bei. Die Chöre wurden durchweg schön und verständnißvoll zum Vortrag gebracht. Aussprache (wie i statt ii) und Alancirung dürften hier und da etwas mehr beachtet werden; so machten sich die Tenöre am Schluß des Kreuzer'schen Chores: „Das Kreuz im Walde“ etwas zu bemerkbar. Die Volkslieder: „Aus der Jugendzeit“ von Nadeck (Mohr) und „Behüt dich Gott“ von Henkel (dem Dirigenten) wurden da capo verlangt. Der Henkel'sche Chor zeichnet sich besonders durch am Schluß hervortretende Melodie des Basses aus, wohingegen der Schluß für den Tenor (bei so schwacher Besetzung) zu strengend liegt. Würde doch der Verein aus dem Beifall, welcher den vorgetragenen Volksliedern folgte, erkennen, worin er seine Hauptaufgabe zu suchen hat; gewiß nicht im Einstudiren von schwierigen, complicirten Chören, wie „Hymnus an die Tonkunst“ von Rheinberger. Die Gesangssolistin Frä. Wiegand aus Frankfurt a. M. (auf dem Programm Sopran genannt) verfügt über einen schönen Mezzosopran und singt besonders Mittels- und tiefe Lage von schönem Klang; der unruhige Ansatz der hohen Töne stört vielfach, besonders in der Haemchen-Arie aus den „Jahreszeiten“. Auch die Aussprache liegt in dieser Arie zu wünschen übrig. Die Lieder von Brahms, die der Sängern vorzüglich liegen, trug sie mit Verwe und Geschick vor. Reizend waren auch die Lieder von Adoff und Tauten („Eisenlied“ und „Vom listigen Grassmücken“) dem verdienten Beifall nach diesen Liedern folgend, gab Frä. W. noch: „Schlafe auch Du“ als beste Nummer zu. Der Gesangssolist, Herr Koltmeyer aus Mainz beherrscht sein Instrument meisterhaft. Haltung, Strich und Technik sind tadellos. Sein Vortrag war edel. Dies gilt besonders von der Beethoven'schen Romange. Als ein zierliches Werk schwieriger Technik zeigte sich der Mazurka von „Jazgela“. Das Concert kann als ein gelungenes bezeichnet werden und trug dazu nicht zum Mindesten Herr Joh. Grohmann durch seine vortreffliche Begleitung des ersten Chores sowohl als auch der Solisten bei. Man bedenke, daß es oft gar nicht leicht ist, auf die Auffassung einer Sängerin oder eines Geigers einzugehen.

Kurverwaltung. Der Andrang zu dem am Sonntag Nachmittag im Kurhause stattgehabten Concert war so groß, daß, obgleich die Gallerieen geöffnet waren, die Räume zur Aufnahme sämtlicher Besucher nicht ausreichten. Verschiedene Personen konnten, um einer Ueberfüllung des Saales und der Gallerieen vorzubeugen, den Eintritt nicht mehr erlaubt werden. Da ein Theil des Publikums in dieser Maßregel eine Eigenmächtigkeit der Angestellten der Kurverwaltung zu erblicken schien, so möchten wir darauf hinweisen, daß die sowohl für den Saal als auch für die Gallerieen zulässige Anzahl von Besuchern durch Polizei-Berordnung vom 25. April 1891, entsprechend den räumlichen Verhältnissen genau bestimmt ist. Das öffentliche Publikum wird höflich gebeten, den Anweisungen der Portiers, welche für die Ausführung obiger Polizei-Berordnung in erster Linie verantwortlich sind, nachzukommen. — Morgen findet „Mozart-Abend“ der Kurlapelle statt. — Am Samstag dieser Woche, den 10. November, findet im Kurhause eine „Reunion d'artiste“ statt.

Stenographie. Der „Stolze'sche Stenographen-Verein (Einigungsheft)“ hält Mittwoch, den 7. d. Mts., Abends 9 Uhr, im Restaurant „Raubersbühl“ Monats-Versammlung ab. Tagesordnung: Besprechung über das nächste Wettstreiten und das diesjährige Stiftungsfest. Außerdem gelangen die beim letzten Wettstreiten erworbenen Preise zur Vertheilung.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Shanghai. Aus Peking wird gemeldet, daß die fremden Votschaster den chinesischen Friedensvermittlern mitgetheilt haben, daß die Verhandlungen von den fremden Vertretern nicht eher begonnen werden würden, solange sie sich nicht überzeugen könnten, daß die Regierung die schuldigen Anführer einer strengen Strafe unterzogen hat.

London, 6. November. „Daily Mail“ meldet aus Venzon Marquez: Ein Buren-Gesandter ist an Bord des Dampfers „Rahser“ nach Europa abgereist. Derselbe führt Depeschen des Präsidenten Steijn an den Präsidenten Krüger mit sich. Steijn macht darin Mittheilung, daß der Guerilla-Krieg mit dem größten Nachdruck während der Abwesenheit des Präsidenten Krüger durchgeführt werden wird. Der Gesandte ist im Besitz von 500,000 Pfund Sterling. — Aus Pietrmarburg wird berichtet, daß die Buren, welche von Wafchbant signalisirt waren, in nördlicher Richtung abgezogen sind. Sie passirten die Biggarsberge und den Mollerspaß, nahmen unterwegs alles mit sich, was ihnen in die Hände fiel, vernichteten eine große Menge Lebensmittel und Proviant und verbrannten in den Bergen, nachdem sie zahlreiche Vieh mitgenommen hatten.

New-York, 6. November. Eine Gruben-Explosion ereignete sich in Virginia. Sämtliche in der Grube befindlichen Arbeiter wurden verschüttet. Die Anzahl der Verunglückten ist noch nicht bekannt. Bis jetzt sind 12 Leichen aus Tageslicht befördert. Verantwortliche Redakteure: für Politik und den allgemeinen Theil: Franz Bömer; für Feuilleton, Kunst und Locales desgleichen für Druckerei und Verlag: Wilhelm Deussen; für Inserate und den Reklametheil: Wilh. Herr, sämmtlich in Wiesbaden.

	Frankfurter	Berliner
	Anfangs-Course	
	vom 6. Nov. 1900.	
Oester. Credit-Action	208 10	208 25
Disconto-Commandit-Anth.	177.60	177.90
Berliner Handelsgesellschaft	149.—	149 10
Dresdner Bank	—	148 75
Deutsche Bank	194 90	194.20
Darmstädter Bank	—	136 25
Oesterr. Staatsbahn	141.—	141 10
Lombarden	26 10	26 25
Harpener	180.50	181 10
Hibernia	—	198 70
Gelsenkirchener	189 50	189 10
Bochumer	184.—	184.70
Laurahütte	206.40	206.70
Tendenz: schwächer.		

Specialhaus für Maassanfertigung

Gr. Burgstraße 3-7. F. Crakauer, Gr. Burgstraße 3-7.

Mein großes Modellager für Maassanfertigung, theilweise in eigenem Atelier gearbeitet, bestehend in:

circa 1000 Stück

der elegantesten

Jackets, Paletots, Capes, Costumes, Blousen, Pelzjacken, Theater-Forties, Kinderpaletots, Kindermäntel u. Jackets

gebe vom 6. November ab

zu allerbilligsten 15-50 Prozent reduzierten Preisen ab.

Es bietet sich die günstigste Gelegenheit zum Einkauf gediegener Qualitäten zu billigsten Preisen.

Jede gekaufte Piece wird event. in eigenem Atelier's tadelloß sitzend geändert.

Gefügung der Collection ohne Kaufzwang gestattet.

Maassanfertigung vom 10. November cr. ab zu billigsten Preisen.

3959

Kopfwaschen für Damen (mit Trocken-Apparat) 1 Mk.

Atelier natürlicher und billiger Haararbeiten.

G. Herzig, Damenfriseur, Schwalbacherstrasse 45a, vis à vis der Emserstrasse.

6486

Für 50 Pfg. eine gute Brille

oder Zwicker, feine Sorten nur 1 Mk. u. 1.50 Mk. Alle Nummern, für jedes Auge passend, sind wieder eingetroffen. Ansehen und Probieren kostet nichts. Umtausch bereitwilligst.

Wiesbaden. Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48. Telephon 309.

Reste!

Nur noch

bis

Samstag, 10. Nov.

Die Preise

sind nochmals bedeutend

ermässigt.

Sämmtliche Reste und Coupons von

Woll- u. Seidenstoffen, darunter die elegantesten Nouveautés

für Blousen, Costüme u. s. w.,

werden zu Versteigerungs-Preisen abgegeben.

3891

16. Wilhelmstrasse. **H. B. Lange,** Wilhelmstrasse 16.

Ausverkauf

bei

Caspar Führer, Kirchgasse 48.

wegen

Geschäfts-Uebergabe.

3350

Kinderwagen:

Bisher: 20.—, 26.—, 30.—, 34.—, 40.—, 55.—, 60.—,

70.—, 80.—,

Jetzt: 16.—, 21.—, 23.—, 24.—, 32.—, 38.—, 45.—,

50.—, 60.—

Sportwagen:

Bisher: 7.50, 8.50, 11.50, 17.—, 21.—, 23.—,

Jetzt: 5.25, 6.25, 9.—, 14.50, 17.50, 19.—.

Alle anderen Waaren sind ebenfalls im

Preise bedeutend herabgesetzt.

Man benutze die Gelegenheit.

Fertige Schnitte

Prämiirt. Billige Preise.

Neueste Façons

Tunika-, Falten-, Glatte, Rücke, Schnitz-, Taillen, Blousen-, Taillen, Hemdblousen, Morgen-, Sportkleider, Mädchen-, Knaben-, Anzüge, Jackets, Capes, Mäntel etc.

Man bestelle das neueste reichhaltige Modenalbum und Schnittmusterbuch für 50 Pfg. — Prospekte über Modenschnitte, Zuschneidewerke etc. gratis.

Int. Schnittmanufaktur, Dresden-N.8



Schweizer Stickerereien.

Bringe hiermit mein großes Lager in Stickerereien in empfehlende Erinnerung und mache darauf aufmerksam, daß ich als St. Gallerin besonders vorteilhafte Einkäufe mache, hauptsächlich auch in günstigen Resten und Musterbüchern, welche billig abgebe.

Saisonartikel wie gestickte Blousen und Kleiderstoffe, weiß und farbig, verkaufe mit 10% Rabatt.

3933

Frau W. Kussmanl,

Kapellenstraße 2.



Hotel-Restaurant Lloyd, Ecke Herosstraße und Saalgasse.

Heute Abend empfiehlt frische Bratwurst und Schweinepfiffer. Morgen Mittwoch große Mehlsuppe. Morgens Quetschfleisch, Bratwurst u. Kraut.

Wilhelm Wagner. 3989



Kinder-Leberthran

höchst gereinigt, wohlschmeckend und leicht zu nehmen, bei

Fritz Bernstein,

Welltrig-Drogerie, Beilngrieß 25.

3633

Adler-Drogerie, Moritzstr. 9.

Codes-Anzeige.

Verwandten Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere liebe treusorgende Gattin, Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Emilie Grünthaler

geb. Müller

nach schweren Leiden zu sich zu rufen.

3979

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 7. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause, Sedanstraße 1b, aus statt.

Cäcilien-Verein zu Wiesbaden.

Montag, den 12. November 1900,

Abends 7 Uhr,

im grossen Saale des Kurhauses:

I. Vereins-Concert

für 1900/1901.

1. Die Kreuzfahrer,

dramatisches Gedicht von Karl Anderson, für Soli, Chor und Orchester von Niels W. Gade.

2. Die erste Walspurgisnacht,

Ballade von Goethe, für Soli, Chor und Orchester von Felix Mendelssohn-Bartholdy.

3947

Mitwirkende:

Frl. Clara Schäffer, Concertsängerin von Frankfurt a. M. (Sopran), Frl. Jenny Hoffmann von hier (Alt), Herr Kammer Sänger Emil Gerhäuser von Karlsruhe (Tenor), Herr Anton Siersterns, Concertsänger von hier (Bass), Herr Otto Sisse, Concertsänger von hier (Bass) und das städtische Kurorchester.

Dirigent: Herr Louis Lüstner, städtischer Kapellmeister und Königl. Musikdirector.

Preise der Plätze: Erster numerirter Platz Mk. 4.—, zweiter numerirter Platz Mk. 3.—, Gallerie rechts Mk. 2.—, Gallerie links Mk. 1.50, Eintrittskarte zur Hauptprobe Mk. 1.—, Textbücher 25 Pfg.

Karten-Verkauf an der Tageskasse des Kurhauses.

Die Hauptprobe findet am Sonntag, den 11. November 1900, Vormittags 11½ Uhr, im Kurhause statt.

1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Mittwoch, den 7. November 1900.

XV. Jahrgang.

Nr. 260.

8. Auflage.

(Nachdruck verboten.)

Moralische Verbrechen.

Roman von Nina Meyle.

„Vorwärts!“ rief er, sich nervös aus seiner zusammengekauerten Stellung aufrichtend, herrisch dem Kutscher zu, „vorwärts, weshalb steht Du?“ aber noch ehe jener zu antworten vermochte, war er sich über die Ursache dieses unliebhaften Aufenthaltes klar geworden, preßte mit einem Seufzer, der fast einem unterdrückten Aufschreien glich, die Lippen aufeinander und lästete den Hut. Ein ernster Zug schwannte langsam über die sonnenbeschienene Straße, melancholische Lobtensänge zogen langsam durch die schwüle Luft, ein mit Kränzen und Blumen besetzter Sarg, den liebende Schultern eine Strecke weit zu tragen wünschten, dahinter der Leichentwagen und endlich eine unabsehbare Menge meist leerer Equipagen. Mit düsterem Blick starrte Graf Sobolew auf den Trauerzug, der auf ihn den Eindruck von etwas Endlosem machte und athmete erleichtert auf, als der letzte Wagen endlich vorüber passierte.

„Ein böses Omen!“ murmelte er zwischen den Zähnen und trieb den Kutscher mit einer ungeduldrigen Handbewegung zur Eile an. Da war es endlich, das Haus, welches er seit seiner Ankunft in Krasnojarsk förmlich belagerte, ohne jemals Zutritt in das Innere zu erhalten, aber heute, und sollte er bis zum Abend warten müssen, wollte er daselbst nicht wieder unberücksichtigte Gäste verlassen!

Nach einem flüchtigen Blick auf die Uhr zog er die Klinkel, es war die Sprechstunde des gesuchten Arztes, aber verhältnismäßig noch früh, vielleicht hatte er Glück und traf nicht allzu viel Wartende, welche vor ihm das Recht des Eintritts in das Kabinett Doktor Leontjew besaßen, in dem großen Empfangssaal an!

Mit etwas enttäushtem Blick musterte er die lange Reihe Aufstehender, welche dort auf Sesseln, Canapés und Fauteuils mit meist abgepannten, müden Gesichtern saßen. So viele schon? Und er hatte gehofft, einer der Ersten zu sein! Doch gleichviel, er wollte warten und sollte dieser Empfang bis zum Abend dauern!

Einer nach dem Andern verschwand hinter der Thüre des Kabinetts, welche ein Diener öffnete und schloß, um nach kürzerem oder längerem Aufenthalt daselbst wieder zu verlassen, endlich kam an ihn die Reihe. Mit eigenem, beängstigenden Gefühl übertrat er die Schwelle des nicht allzu großen Gemaches; Doktor Leontjew stand über seinen Schreibtisch gebeugt und mochte eilig auf einem Blatt irgend eine Notiz.

„Sofort!“ rief er, „nehmen Sie Platz, ich bitte!“ Dann war er fertig, strich sich mit einer schnellen Bewegung durch das völlig ergrauete Haar, richtete sich strenger auf und blickte mit fragendem Blick zu seinem Besuche hinüber. Zwischen ihrem letzten Begegnen lagen Jahre, und nicht spurlos war die Zeit an ihnen vorübergegangen. Graf Sobolew wußte, wenn er gegenüberstand, Doktor Leontjew, dagegen, so bekannt ihm das vornehme, blasser Gesicht seines Gastes schien, war sich im Augenblicke nicht klar, ob nicht am Ende eine Täuschung hier obwaltete, denn was sollte jenen zu ihm führen?

„Womit kann ich dienen?“ fragte er endlich in dem kühlen Ton des beschäftigten Arztes, welcher durch unnötiges Zögern keine Zeit verlieren möchte und seinen Patienten discret darauf aufmerksam zu machen suchte.

Graf Sobolew, ich hoffe, Sie erkennen mich, Herr Doktor! „Lang die Antwort, und nun schob aus den blaugrauen Augen des Angeredeten eine kalte, gefälliger Strahl über die trübselige Gestalt des vornehmen Besuchers.“

„Womit kann ich dienen, Herr Graf?“ fragte er kurz. „Ich nehme an, Sie suchen mich dieses Mal als Arzt auf, und als solcher stehe ich zu Ihren Diensten!“

„Leider nein, Herr Doktor, obgleich ich Ihre Sprechstunde zu meinem Besuche wählte!“ entgegnete Graf Sobolew höflich, „doch es blieb mir leider nichts anderes zu thun übrig. Ich bin nur auf der Durchreise in Krasnojarsk, oder, besser und richtiger gesagt, bin nur gekommen, um Sie zu sprechen. Zu wiederholten Malen habe ich Sie anzutreffen versucht, leider aber immer vergeblich, bis ich mich entschloß, Sie zu einer Stunde zu belästigen, in welcher Ihre Zeit wohl sehr in Anspruch genommen ist, in der ich aber sicher war, Sie dabeim zu finden. Bitte, opfern Sie mir ein paar Augenblicke, lange werde ich Sie nicht aufhalten!“

Mit leicht gerunzeltem Brauen und dem Ausdruck der Unzufriedenheit in dem ersten, regungslosen Gesicht hörte Doktor Leontjew die Rede des Grafen an, ein paar Mal schien es, als wollte er ihn unterbrechen, doch jedesmal preßten sich seine Lippen wieder aufeinander. „Wozu? Wozu?“ er wiederholte.

„Es thut mir leid, daß Sie sich unnütz her bemüht haben, Herr Graf!“ erwiderte er jetzt kalt, „aber ich habe augenblicklich keine Zeit zu privaten Gesprächen. Wie Sie bemerkt haben werden, warten im Nebenraum meine Patienten, und —“

„Ich werde Ihre Zeit nicht lang in Anspruch nehmen“, unterbrach ihn der Graf hastig, „und ich schwöre Ihnen, keine Wacht der Erde bringt mich aus diesem Zimmer, ehe ich erfahren habe, was ich erfahren muß, und von niemand außer Ihnen erfahren kann!“

Doktor Leontjew schien einen Augenblick nachzudenken, dann, als sehe er ein, daß er dem Drängen des Anderen nachgeben müsse, deutete er mit einer einladenden Bewegung auf den nächsten Stuhl und ließ sich selbst vor seinem Schreibtisch nieder.

„Bitte, sprechen Sie“, sagte er kalt, „aber ich muß Sie bitten, sich kurz zu fassen, meine Zeit ist überaus gemessen!“ Graf Sobolew nickte nur und preßte die Hand sekundenlang auf die Stirn.

„Wo ist mein Sohn, Herr Doktor?“ fragte er in fast flehendem Ton. „Als mir damals, vor Jahren, das Capital nebst Zinsen von meinem Rechtsanwalt retournirt wurde, kam ich sofort her, fand Sie aber nicht zu Hause, denn, wie man mir mittheilte, hatten Sie eine längere Erholungsreise in das Ausland angetreten. Ich reiste Ihnen nach, bin Ihnen von Stadt zu Stadt gefolgt, ohne Sie jemals anzutreffen, immer hatten Sie den Ort bereits verlassen, wenn ich eintraf, und endlich gab ich diese nutzlose Verfolgung auf. Ich schrieb an Sie, meine Briefe blieben unbeantwortet, jetzt bin ich zum zweiten Mal nach Krasnojarsk gekommen. Wo ist mein Sohn, Herr Doktor? Sie müssen es wissen!“

„Ich muß es wissen?“ fragte der Doktor langsam, und ein kaum merkliches Lächeln glitt über seine schmalen Lippen. „Diese Vermuthung, Herr Graf, ist ganz unbegründet, denn ich weiß es leider nicht!“

„Das ist nicht wahr!“ schrie der Graf auf und preßte dann mit einer schmerzlichen Bewegung beide Hände vor die Stirn. „Das ist nicht wahr!“ wiederholte er leise, „Sie wissen es!“

Fast geringschätzig zuckte Leontjew die Achseln, und ließ den kalten, erregten Blick sekundenlang auf dem erregten Antlitz seines Gastes ruhen.

„Für den Anaben fühle ich mich verantwortlich“, erwiderte er mit eisiger Gelassenheit, „der Erwachsene dagegen entzieht sich meiner Kontrolle, ich hoffe, das leuchtet Ihnen ein, Herr Graf?“

„Ja, gewiß, aber es ist trotzdem nicht möglich, daß Sie nichts, absolut nichts von ihm wissen sollten!“ bemerkte der Graf Sobolew in bestarrlichem Ton, während er mit großen Schritten im Zimmer auf- und abzugehen begann. „Wann verließ er Ihr Haus?“

„Vor fünf Jahren!“

„Und wohin wandte er sich?“

„Wenn ich nicht irre, nach Petersburg!“

Mit weit geöffneten, entsetzten Augen starrte Graf Sobolew den Sprechenden an, war es wirklich möglich, daß er wieder vergeblich gekommen sein, daß er nichts erfahren sollte?

„Wenn Sie nicht irren?“ fragte er tonlos. „Wissen Sie nicht das einmal genau, Herr Doktor?“

„Nicht genau, Herr Graf!“ lang die kühle Erwiderung. „Hat er denn nie an Sie geschrieben? Stehen Sie in keiner Verbindung miteinander?“

„Doch, ein paar Mal aus anderen Städten, in denen er Beschäftigung und Brot suchte, leider mit geringem Erfolg. In seinem letzten Brief äußerte er den Entschluß, die Metropole Russlands aufzusuchen, aber ob er denselben ausgeführt hat oder nicht, kann ich nicht sagen!“

Beide Hände vor die Stirn gepreßt, durchstürmte Sobolew das Zimmer von einem Ende zu dem andern, er hörte kaum, was Leontjew weiter sprach, nur daß sein Sohn Stellung und Brot gesucht, daß er vielleicht mit Mangel, mit Elend gekämpft hatte, sein Blut, sein Kind, das hatte er verstanden und begriffen, und wie brennende Kohlen waren diese Worte auf seine Seele gefallen. — Großer, allmächtiger Gott, während er im Ueberflusse schwelgte, während er zur Befriedigung seiner Bedürfnisse Tausende verschwendete, rang sein Kind, sein Sohn mit Noth und Armuth, kämpfte vielleicht vergeblich um ein Stück Brot, um seinen Hunger zu stillen. Aber das war nicht seine Schuld, bei Gott, nicht seine, das hatte er nicht gewollt, das war das Werk dieses Mannes, seines Todfeindes, der sich nicht anders, als auf diese Weise rächen konnte!

„Beschäftigung und Brot“, wiederholte er mit vor Erregung wunderlicher Stimme, „mein Sohn Beschäftigung und Brot suchen? — Und das Geld, welches er besaß, welches ihm gehörte, weshalb wurde es ihm vorenthalten? Weshalb? Ich frage Sie, Herr Doktor!“

„Vorenthalten?“ Leontjew richtete sich ferkengerade in seinem Sessel auf und maß den Sprechenden mit einem ruhigen, kalten Blick. „Bestimmen Sie sich auf Ihre Worte, Herr Graf! Niemandem, am allerwenigsten aber mir, ist es eingefallen, ihm etwas vorzuenthalten, im Gegenteil, als er die Mittel zum Studium, welche ich ihm bieten wollte und bot, ablehnte und mir erklärte, das Gnadenbrot, wie er sich ausdrückte, nicht länger mehr essen und annehmen zu können, eröffnete ich ihm, daß er unabhängig, ja reich sein könne, sobald er es wünsche, sagte ihm, in wie großmüthiger Weise sein Erzeuger für ihn gesorgt habe. Auf seinen Wunsch, auf seine Bitte, mehr auf sein Verlangen wurde das Capital an Sie retournirt, Herr Graf, und wenn es mir auch nicht einfiel, zu leugnen, daß diese seine Handlungsweise meinen vollsten Beifall hatte, zu diesem Entschluß beigetragen habe ich trotzdem nicht. War hat den Charakter seiner Mutter geerbt, Herr Graf, zu seinem Glück, und mit diesem Charakter haben Sie zu rechnen. Damals verließen Sie erbarmungslos den Anaben, den Sie heute suchen, für das Kind, dessen natürlicher Beschützer Sie sein sollten, regte sich weder Mitleid noch sonst ein Gefühl in Ihrer Brust — diese Sünde rächt sich jetzt, wie jede Schuld sich rächt. — Und nun, denke ich, könnte diese Unterredung, welche uns beiden sehr wenig Annehmlichkeiten bereitet, beendet sein. Ich bin beschäftigt, Herr Graf, und bitte Sie, darauf Rücksicht zu nehmen!“

Mit jener ihm charakteristischen Bewegung preßte Graf Sobolew beide Hände gegen die Schläfen, der Gedanke, daß auch dieser Versuch, der letzte, etwas über den Verbleib seines Sohnes zu erfahren, vergeblich gewesen sei, brachte ihn dem Wahnsinn nahe. Und doch besaß er die moralische Ueberzeugung, daß jener Mann etwas Näheres über ihn wußte, daß es nur Nachsicht, Schadenfreude, ihn leiden zu sehen, war, welche ihn zu diesem Verleugnen trieb. Wollte er vielleicht gebeten sein? Ob, er wollte bitten, wenn es sein mußte, wollte alles thun, was jener verlangte, wenn er nur erfuhr, wo er sein Kind zu suchen hatte, wo er es finden konnte! —

langte, wenn er nur erfuhr, wo er sein Kind zu suchen hatte, wo er es finden konnte! —

„Herr Doktor“, bat er flehend, „ich bitte Sie, seien Sie barmherzig, ich muß meinen Sohn finden, sagen Sie mir, wo ich ihn zu suchen habe.“

„Ich wiederhole Ihnen, daß ich das nicht weiß, Herr Graf!“ entgegnete Leontjew kalt und erhob sich, zum Zeichen, daß er die Unterredung abbrechen wünschte.

„Das ist nicht wahr“, brauste der Graf auf und trat einen Schritt näher an ihn heran, „Sie wollen sich rächen, sonst nichts!“

„Nicht rächen?“ fragte der Doktor kühl. „Das Böse rächt sich durch sich selbst, Herr Graf, und wenn ich je an einer göttlichen Vergeltung gezweifelt hatte, Ihr Beispiel belehrte mich eines Anderen. Leben Sie wohl, Herr Graf, ich wünsche, wir hätten uns heute zum letzten Mal gesehen!“

Hoch aufgerichtet schritt er zur Thüre, welche er weit öffnete, und mit einer höflichen Handbewegung lud er den nächsten Patienten zum Eintreten.

Graf Sobolew stand einen Moment wie versteinert, fühllos gegen alles, was um ihn her vorging, dann raffte er sich auf, griff nach seinem Hut und verließ wie ein Automat das Kabinett Leontjew's.

Umsonst! Keinen anderen Gedanken, als den einen furchtbaren, dessen ganze Trostlosigkeit ihn zu Boden schmetterte, vermochte er zu fassen, kein anderer fand Raum in seiner Seele.

„Der Fluch der bösen That — der Fluch der bösen That!“ murmelte er, während der Wagen in fliegender Eile durch die Straßen raste. Wie hatte jener kalte Mann doch gesagt? — Ach so! — Das Böse rächt sich durch sich selbst — er hatte Recht! —

War seine Sünde, war sein Verbrechen groß gewesen, die Strafe war nicht minder, denn ein Tantalus konnte nicht furchtbarere Qualen gelitten haben, als er! In der Brust eine einzige, durch nichts, ausfüllbare Leere, in der Seele eine brennende Sehnsucht, die Sehnsucht nach dem verstorbenen, um seine Rechte betrogenen Kinde, welches die Fluth des Lebens, der er es einst unbarmherzig übergeben, erbarmungslos davontrug, weit fort von ihm, der vergeblich die Arme nach ihm ausbreitete! —

Was suchte er überhaupt? Hatte er nicht noch heute gehört, daß sein Sohn lieber wie der Kermesse um sein Stück täglichen Brotes arbeiten wollte, anstatt aus seinen Händen Reichthum und Ueberfluß anzunehmen? — Konnte er nicht darauf gefaßt sein, daß, führte das Leben sie einst auseinander vorüber, jener sich mit Verachtung von ihm wenden würde? — Jawohl, wer Wind fühlte, wird Sturm ernten, und nicht kindliche Liebe, sondern Haß mußte für ihn in der Seele seines schmählich von ihm betrogenen Kindes emporgewachsen sein, während all der Jahre, welche mit schwerem Fluge über seine freudlose Jugend dahin gestrichen waren. Und ob auch seine Seele wahnsinnige Reue zerfleischte, ob er auch mit dem Rest seines Lebens jene furchtbare Schuld zu tilgen bereit war, es war alles, alles umsonst!

Thrinnschmerzlos blickte er auf, als der Wagen vor dem Hotel hielt. Was wollte er hier? Weshalb war er gekommen? Wieder einen neuen, vergeblichen Versuch zu wagen? Wieder sich zu überzeugen, daß er die grauenhafte Unerblichkeit jenes „Umsonst!“ nicht zu umgehen vermochte? — Ach so, das war das Hotel France, daselbst, in welchem er vor vielen Jahren das letzte Mal sein Kind gesehen und es an die Brust gedrückt hatte, aber nicht der schwarzlockige Anabe erwartete ihn dort, kein welches Kindergermüth, welches sich an ihm emporrante, sondern eine stolze — kalte Frau, deren sonnenberühende, unverwundliche Schönheit seine nach Liebe dürstende Seele schon lange aufgehört hatte, zu reizen, und mit ihr ein Leben, kalt, glänzend und inhallstiller wie sie selbst! — War das werth gelebt zu werden? — Nein, nicht werth, aber das Leben war keine Bürde, die man abwerfen konnte, sobald die müden Schultern ihre Last nicht mehr zu tragen vermochten, es war ein unheimliches, aufdringliches Gespenst, das sich einem an die Halsen klammerte, die man mit sich schleppen mußte, wie der Sträfling seine Kette!

Wie ein Sträfling stieg er die teppichbelegte Treppe hinauf, wie ein Automat öffnete er die Thüre zum Hotelzimmer und trat ein.

Gräfin Elma lag noch im Reglige auf der Chaiselongue und blätterte gelangweilt in einem Buch, welches sie jetzt gähmend zuklappte und achlos auf den Tisch warf.

„Ach, endlich“, sagte sie und blickte, den Kopf auf den Ellbogen gestützt mit ihrem gewöhnlichen, ironischen Lächeln dem Grafen entgegen. „Hast Du Deine Geschäfte zur Zufriedenheit abgewickelt?“

„Meine Geschäfte?“ fragte Graf Sobolew zerkürrt. „Ach so, natürlich, vollständig, wir können noch heute reisen!“

„Endlich!“ seufzte die Gräfin erleichtert auf und schnellte elastisch aus ihrer bequemen Stellung empor. „Lange hätte ich es hier nicht mehr ausgehalten; es war zum Sterben, oder zum Wahnsinnigwerden langweilig. — Aber was hast Du denn?“ — wandte sie sich mit einem gewissen Staunen an ihren Gatten, welcher trasslos auf einen Stuhl gesunken war und beide Hände geküßt, in grenzenloser Hoffnungslosigkeit oder Apathie vor sich niedersank.

(Fortsetzung folgt.)

Für den Winterbedarf.

Magnumbonnmkartoffeln Ctr. 2.50, gelbe englische Ctr. 2.40, Paigerkartoffeln Ctr. 3.50 in halbdar Qualität empfiehlt

Lebensmittel-Consum,

Deleucur. 2. Telefon 2430.

8177

und Uhren verkaufte durch Ersparnis hoher Ladenmiete zu äußerst billigen Preisen

Fritz Lehmann, Goldarbeiter,

Langgasse 3, 1 Stiege, a. d. Marktstr.

Kauf u. Tausch von altem Gold und Silber. 3550

Gold-, Silberwaaren

Kein Laden. — Grosses Lager.

203. Königlich Preussische Klassenlotterie.

4. Klasse. Ziehung am 5. November 1900. (Form.)

Nur die Gewinne über 200 Mtl. sind in Parenthesen beigefügt.
(Ohne Gewähr. N. St. W. f. S.)

15 189 261 70 333 756 62 64 930 46 (300) 1044 93 145 (500) 445
649 730 980 80 2071 117 284 98 332 409 13 99 609 28 856 81 958 3008
211 56 67 453 (1000) 76 682 (300) 18 807 (300) 4191 346 446 63 741
596 5071 140 300 112 34 (1000) 376 837 890 96 6179 (300) 245 66 308
79 99 423 89 90 63 857 7330 (500) 323 85 75 542 43 971 8041 256
63 (300) 549 610 95 844 955 (1000) 62 9143 68 (1000) 98 213 61 306
509 29 63 151 50 68 856
19035 615 83 245 98 371 629 32 783 817 972 11026 89 98 195 98
(1000) 296 340 447 544 50 740 852 941 12076 306 18 437 578 733 36 82
826 (300) 12929 (300) 107 312 85 539 56 80 630 700 22 73 805 78 (1000)
92 857 14101 215 600 89 830 47 15094 181 401 589 609 894 933 10288
46 (1000) 662 769 880 939 (3000) 17388 (500) 427 67 (5000) 84 517
37 719 18365 317 438 575 (3000) 19031 127 218 98 307 45 90 503
(3000) 48 (300) 870 917
2074 116 29 79 288 651 706 27 21128 257 378 501 615 734 (500)
22229 308 532 606 755 23009 (300) 16 231 386 522 727 74 24031
232 467 542 63 667 958 25098 282 324 79 450 563 619 71 904 44
250104 206 56 (300) 370 573 91 642 99 702 (500) 63 855 938 27136
47 28016 (500) 114 95 350 779 810 73 29035 167 215 386 424 567 75
278 815 901 53
30128 48 581 31051 375 (500) 431 32045 300 (1000) 74 95 402 (300)
724 25 912 33324 (3000) 49 (500) 574 774 935 61 (500) 34010 78 157
76 84 200 479 93 549 094 700 (300) 58 85 35227 321 52 65 587 96 623
76 713 38 836 (1000) 48 64 958 36340 62 427 36 66 555 73 100 81
37005 (300) 617 100 333 120 619 50 835 88 38 78 99 143 230 31 380 (300)
422 526 614 18 60 33 736 38 59 87 89 39007 501 2 (3000) 38 640 65
736 43 854 912 24 94
40188 (300) 222 354 645 (500) 52 702 41009 95 112 (1000) 89 70
241 349 (3000) 65 80 483 691 708 851 967 (3000) 42076 470 545 (300)
698 79 770 910 43144 (3000) 549 628 94 95 800 77 974 44004 51 128
34 59 219 381 534 769 686 67 85 45033 77 121 (1000) 421 521 (1000)
51 659 845 92 943 46018 108 91 339 578 640 72 787 95 897 945
47149 (500) 57 228 431 (1000) 518 (300) 699 746 805 32 903 16 31 42
48103 323 461 633 714 24 71 635 49306 (300) 409 39 682 (500) 777
50130 303 702 60 63 923 51231 309 476 535 (3000) 66 692 721
(1000) 57 893 912 38 44 52023 227 332 489 556 629 828 29 53071
275 429 560 870 54300 469 84 519 98 805 (500) 39 710 45 (500) 55158
230 76 296 460 62 537 922 56910 11 100 352 58 470 74 510 643 705
(500) 896 909 57300 52 321 (1000) 55 407 93 528 731 870 982 58001
118 216 78 768 846 48 951 (1000) 59096 93 104 19 77 (500) 230 47 474
85 573 738 818 68 914 (3000) 17 46
60164 305 45 66 70 344 73 435 70 (3000) 678 (300) 80 834 61012
95 97 302 (10000) 419 90 689 740 52 971 26292 94 (500) 458 72 76
548 86 695 778 854 (500) 917 63041 110 62 26 24 62 649 706 (300)
812 (3000) 14 64137 99 438 655 65196 746 858 994 60033 129 175
539 43 696 775 835 67265 345 469 504 41 826 68 08 30 142 301 440
510 22 38 635 75 714 911 (1000) 96 69108 41 239 62 826 (300) 65 517
70017 57 137 315 85 472 543 608 88 1081 (500) 93 (300) 948 71094
123 43 44 78 294 432 505 49 59 610 757 820 67 922 72080 170 284 588
73246 63 345 66 482 510 31 69 827 829 (3000) 956 74117 (1000) 60 525
25 708 979 75143 68 83 268 625 61 66 729 904 65 76016 28 200 81
755 806 925 35 77275 (1000) 606 96 735 810 74 86 78092 32 (3000)
112 301 49 697 (3000) 99 880 79170 50 585 (300) 921
80019 216 412 89 (3000) 534 92 731 839 43 957 81218 37 63 88
378 (3000) 83 555 83 (3000) 64 778 899 82342 432 64 528 (1000)
694 778 801 933 83019 201 306 623 716 904 97 84008 (500) 92 191
204 33 381 542 732 883 969 78 85023 109 25 42 211 464 588 60 88
626 (500) 968 95 88040 129 48 269 402 19 32 545 710 837 928 87011
84 211 392 472 692 95 784 888 994 88033 235 48 57 412 32 681 750
88006 207 494 548 644 735 41 (3000) 80 804 31 916
80222 44 99 310 52 526 46 (500) 69 923 91305 326 446 (3000)
633 707 74 858 930 60 (300) 92010 41 99 100 (500) 17 229 46 81 91
(300) 382 411 93001 (10000) 232 419 658 722 63 94069 510 29 43
724 842 95001 175 99 237 501 20 30 52 (300) 600 60 (500) 96 870
96020 72 203 (3000) 12 361 401 (1000) 506 17 68 833 97042 49 74
632 626 30 972 98264 367 401 81 (3000) 642 (1000) 94 99177 237
317 499 97 611 30 801 916
100339 224 467 546 101039 245 391 632 66 991 102301 (1000)
430 840 82 (3000) 993 95 103041 168 338 472 510 42 622 72 (300) 707
9 77 628 38 94 948 104012 241 (500) 89 370 600 3 105195 410 581 646
723 45 916 106083 141 (500) 216 (300) 488 (300) 523 678 107019 56 (300)
243 324 (1000) 40 (3000) 602 965 108006 211 302 66 402 (1000) 3 51
848 288 47 109082 212 (1000) 476 (500) 635 844 (3000) 953 77
110046 (300) 118 258 76 (300) 306 34 421 661 686 789 827 93
111129 232 448 (1000) 650 807 (3000) 32 72 986 112067 140 84 367
(500) 419 507 858 113003 23 (300) 40 233 85 90 318 901 (3000) 122
114193 271 78 364 441 539 53 633 821 28 40 (300) 115081 111 76 215
1182 (1000) 591 754 116327 418 55 79 (3000) 648 645 82 99 820 944
117035 60 459 528 (3000) 81 696 768 (1000) 894 931 118072 11 71 436
(300) 968 110044 59 93 140 206 (500) 336 65 404 48 (3000) 824 945
120184 282 495 97 571 620 961 120103 (500) 187 31 63 438 538
801 96 122104 27 407 678 77 738 57 863 608 25 76 123072 177 232 37
500 91 99 755 908 74 124018 38 95 178 290 327 456 73 518 24 904
125 04 72 416 38 496 639 88 917 82 (500) 126390 454 532 699 705 (300)
28 127082 (500) 196 234 420 46 69 546 (500) 606 74 901 29 128044 154
207 93 (500) 333 469 97 (500) 690 718 75 894 910 44 (1000) 50 129380
68 80 91 127 35 268 379 403 8 11 96 587 643 733 56 85 825
130117 317 (1000) 42 78 (5000) 409 25 74 81 735 40 (3000) 54
619 9 3 69 131000 125 283 33 325 (300) 663 933 132104 431 814 632
963 973 133934 156 381 545 63 134059 92 232 325 48 68 565 894
45 93 755 882 67 164 229 (300) 346 531 856 (5000) 929 136111 288 620
39 127 77 94 841 924 77 81 (500) 137044 64 260 97 323 582 741 74
76 886 88 958 138065 67 501 605 710 18 613 41 139040 (1000) 161 328
51 880
140112 218 52 91 (500) 90 (500) 385 870 (500) 931 (500) 141008 268
385 (1000) 869 975 78 142052 99 185 602 829 143008 156 98 286 813 16
935 (1000) 41 59 75 144115 87 301 305 16 (500) 575 145260 86 416 18
629 61 701 96 823 97 912 146377 610 79 (300) 147026 73 293 454 557
77 93 702 (500) 942 82 84 148106 203 12 360 508 686 897 149000 36
305 58 454 629 (500) 804 41 61 944
150119 315 489 514 87 685 723 44 151192 308 10 71 316 (1000) 17
73 645 80 715 43 90 875 907 85 152110 242 386 577 643 705 51 964
153000 146 47 237 396 408 508 35 750 879 916 154137 (300) 420 349
71 80 704 56 99 851 71 155468 607 87 718 156047 128 219 525 668
(300) 712 (5000) 61 991 92 157078 237 398 (1000) 505 71 (300) 649
701 (1000) 60 (500) 863 158127 29 271 337 618 725 848 57 76 159060
97 159 201 55 62 384 622 71 05 941
160126 (1000) 221 538 628 786 87 161104 (3000) 221 30 84 320
(300) 528 683 894 900 53 162007 117 61 87 237 306 626 99 798 823
163158 217 443 68 697 604 798 941 (1000) 164012 97 121 83 309 505
71 (500) 627 751 602 28 165003 153 (3000) 63 214 57 309 16 72 78
553 85 785 160017 59 (300) 67 77 378 (300) 487 549 601 23 713 938 60
79 167103 202 92 349 579 653 716 83 (1000) 80 168066 76 101 40 (500)
308 476 502 55 76 82 725 821 (3000) 22 50 169013 314 438 65 67 637
700 838 916
170023 77 158 313 81 610 548 883 813 50 929 39 171107 85 348
424 54 (3000) 550 71 (3000) 620 788 844 172006 7 119 621 60 84 828
173027 83 (300) 253 369 570 741 832 76 174000 (3000) 43 54 100 253
475 925 93 99 175079 108 351 456 82 510 918 176119 (3000) 346
447 845 96 924 177020 274 438 44 82 597 814 936 178125 93 307 67
645 822 942 179055 109 53 633 738
180031 (3000) 58 161 357 528 612 181106 (3000) 38 227 402
599 601 71 760 832 86 182053 121 37 44 74 283 306 612 (300) 658
183108 71 632 744 84 826 30 955 184092 107 38 80 84 231 44 329 78
(500) 602 30 737 48 854 75 (3000) 936 185003 825 (300) 934 57 (300)
186040 (3000) 73 446 566 719 24 69 92 (300) 831 53 80 187045 94
63 90 277 84 94 375 82 636 841 188068 185 399 438 699 956 1890191
(300) 444 69 604 61 88 794 864 993
190109 525 60 (300) 779 857 924 191012 (500) 450 33 677 928 30
192013 41 149 276 640 52 (500) 69 73 193107 19 89 319 558 858 76
995 (15000) 194193 24 67 336 72 529 72 92 800 72 994 195035 208
312 626 726 (300) 80 196018 107 54 54 233 (3000) 45 377 (500) 97
543 712 29 (3000) 975 197010 107 313 35 405 596 740 74 973 198097
171 317 447 651 722 50 199046 167 70 90 221 447 87 (3000) 689 748
78 (3000)
200104 69 250 395 495 63 863 72 932 201027 109 12 258 317 45
709 70 925 (300) 28 202109 89 278 708 78 833 40 73 203182 215 27
92 396 469 669 (3000) 700 812 57 (300) 901 29 204062 299 582 619
857 205007 118 37 59 64 206 44 421 57 61 563 763 (300) 895 983
206038 314 33 441 556 86 020 773 842 207035 173 80 341 589 (3000)
696 95 (300) 712 76 832 208149 95 363 73 95 514 614 733 917 209105
(3000) 239 470 588 619 28 19 834
210016 432 500 49 837 934 211080 96 202 319 74 450 80 778 92
884 942 212152 310 19 94 (3000) 483 545 685 213006 104 12 20 69
225 88 535 44 622 86 716 214238 98 634 215250 457 570 737 84
216012 66 (300) 68 120 55 214 355 487 502 621 33 759 217013 251
(3000) 77 400 11 760 927 67 218017 179 312 64 403 632 939 219325
54 516 679 725 904
220233 (3000) 64 579 92 521 726 879 221079 131 35 96 880 437
73 83 643 928 222006 (300) 63 77 344 778 80 12 42 (300) 82 85 970
223006 (300) 271 366 707 910 11 15 98 224146 275 329 617 904 225192
226 31 36 543

203. Königlich Preussische Klassenlotterie.

4. Klasse. Ziehung am 5. November 1900. (Nachm.)

Nur die Gewinne über 200 Mtl. sind in Parenthesen beigefügt.
(Ohne Gewähr. N. St. W. f. S.)

98 365 301 489 569 647 843 902 63 (3000) 1006 (1000) 41 116 227 32
59 79 513 54 621 2310 435 93 538 44 (3000) 656 3057 202 7 436
587 670 (1000) 748 83 696 70 4012 224 40 20 (3000) 465 79 589 85 660
782 99 017 5090 42 121 (500) 201 87 334 61 98 97 408 17 18 21 68
636 (3000) 6068 (3000) 105 412 34 696 710 923 54 58 78 7081 132
(300) 230 314 83 521 622 72 8554 336 579 743 842 925 43 9207 84 467
10014 73 (300) 144 338 593 623 51 73 (300) 96 807 984 1107 3 48
108 54 327 407 91 605 52 824 59 95 951 70 12189 (1000) 617 (3000)
859 987 13081 (3000) 159 64 92 250 507 969 74 14108 379 448 876
(500) 23 96 224 31 545 75 400 18 522 95 611 732 44 815 16007 543
87 655 56 761 802 17010 301 33 402 621 (3000) 60 733 45 921 18096
455 876 994 19176 201 31 331 682 728 855 84
20068 308 64 620 (3000) 1750 (3000) 809 79 21015 146 97
487 514 722 37 83 96 999 22155 63 345 96 785 845 (3000) 261 37
92 438 40 73 564 65 (3000) 71 651 736 960 (300) 85 (3000) 124 43
392 439 869 649 66 762 803 903 56 25105 13 218 45 484 752 817 45
976 83 26169 628 35 950 27317 (3000) 473 699 707 79 855 916 28041
67 131 19 65 301 495 690 811 29048 78 143 78 218 363 505 36 855
30029 98 173 92 (5000) 863 416 514 805 57 937 31033 200 75
339 183 874 32075 309 478 85 620 809 61 913 33390 76 252 846 401
579 97 697 924 34000 142 228 45 300 76 441 651 56 88 768 512 938
35104 17 (300) 251 484 531 40 (3000) 36047 51 170 89 310 54 510
621 719 29 61 826 53 925 55 37040 146 315 68 (1000) 81 (15000) 409
656 67 704 940 38124 233 348 531 627 994 (1000) 39158 781 978
40167 (300) 225 367 551 714 836 (500) 955 41029 119 426 (500)
628 830 971 42179 417 41 859 43016 262 65 (3000) 330 31 52 456
910 97 705 41 804 15 44100 367 417 574 611 28 941 58 182 981
310 29 420 78 525 691 765 960 46216 329 407 548 633 731 47114
50 52 54 74 85 295 334 770 48147 371 479 510 53 638 775 828 36
40 59 49168 238 363 412 20 25 545 744 883
50183 681 (500) 931 83 51408 678 781 86 960 52060 264 87 379 701
826 75 969 53008 238 74 466 682 98 605 50 (1000) 816 54075 186
442 836 (1000) 92 95 913 75 55222 (300) 74 370 98 563 721 892 981
56149 240 454 (500) 600 20 733 92 638 976 57065 425 (1000) 267
57 587 602 20 49 834 58089 201 351 (300) 421 539 42 705 57 984
59004 54 157 248 519 673 702
60037 377 571 616 716 94 836 (10000) 61034 53 89 190 225 404
67 567 618 93 62121 409 14 87 597 764 941 91 63042 (300) 184
291 61 63 640 774 904 64016 178 80 353 97 404 551 95 (300) 634 731
811 17 65075 319 (3000) 409 782 840 91 927 29 72 95 66018 44 88
168 288 (500) 388 (500) 431 34 523 80 610 27 792 823 99 926 97
67032 99 151 80 214 305 74 94 403 (300) 563 715 (500) 845 919
68006 410 599 70 610 74 96 97 898 951 69149 86 356 448 767 943
70217 302 (1000) 95 97 411 582 6

Eine prüfende Hausfrau

wird von den verschiedenen angebotenen „Malzkaffees“ den Rathreiner'schen wählen, denn er allein besitzt Geschmack und Aroma des Bohnenkaffees, ist ergiebig und sehr wohlschmeckend. Diese Eigenschaften fehlen den offen ausgewogenen Malzkaffees, die nur geröstete Gerste oder gebranntes Malz sind. Der „Rathreiner“ kommt ausschließlich in plombierten Packeten zum Verkauf. **Rosen Kneipp-Malzkaffee giebt es nicht!**

Walhalla-Theater.
Großartigste Schaumnummer der Gegenwart:
Abbas-Mirza Gohlems
Perfer-Karawane.
Historische Spiele auf dem Rücken
3 weier Kameele.
Sensationell! Sensationell!
Sowie das übrige wunderbare Programm.
(Siehe Plakatsäulen).
117/259

Neu! Elektrische Lichtbäder
in Verbindung mit Thermalbädern
(erste und alleinige Anstalt Wiesbadens)
ärztlich empfohlen gegen:
Gicht, Rheumatismus, Diabetes, Cholera, Influenza, Nerven-, Nieren- und Leberleiden, Asthma, Husten, Blutharnt, Neurologien, Frauenleiden etc.
Thermalbäder, Douche (Kocher'scher Art), Bäder, Abonnement, gute Pension empfiehlt
H. Kupke,
„Bathhaus zum goldenen Korb“,
Goldgasse 7.
487

Pension Böttner
(Dorheim), Waldstraße.
Herliche Aussicht auf das Taunusgebirge, Waldungen und Stadt Wiesbaden: in sehr gesunder Lage (5 Minuten vom Bahnhof) auf der Wiesbadener Straße).
empfehlen aller Bequemlichkeit entsprechend neu eingerichtete Zimmer mit oder ohne Pension (extra Speisezimmer) bei vorzüglicher Küche, aufmerksamer Bedienung zu mäßigen Preisen. 3711
Fritz Böttner,
Besitzer

Gasthaus u. Restaurant
Zum Deutschen Haus
Hochstraße 22.
Empfehlen für heute und die nächsten Tage: Rehbraten, Dorschbraten, Has im Topf, Rehragout, Gänsepfiffer, Enten etc., ferner prima rauen und süßen Apfelwein, sowie prima Lagerbier aus der Wiesbad. Kronenbrauerei und laden zu freundlichem Besuch ergebenst ein. 3593
Jac. Krupp.

Fr. Becht, Wagenfabrik
(gegründet 1815)
Mainz, Carmelitenstraße 12 und 14,
Telephon No. 659
hält stets Vorrath von 30 Luxuswagen
sowie aller Sorten Pferdegeschirre. 2696
Reelle Bedienung! Billigste Preise.
Alte Wagen in Tausch.

Prima gute Zwiebeln
Kartoffeln
für den Winterbedarf empfehlen alle Sorten.
In Pfälzer blanc und blauangige
In do goldgelbe englische
Magnum bonum, sowie
Salat-Mäuschenkartoffeln etc. etc.
Zwiebeln
zu den billigsten Tagespreisen unter Garantie
für reelle Waare und Gewicht.
J. Hornung & Co.,
Telefon 392. 3 Häufergasse 3. Telefon 392.
Alles wird frei ins Haus geliefert. 3610

Ich kaufe stets
guten Foto., Kasse einzelne Möbelstücke, ganze Wohnungs-Einrichtungen, Kassen, Geschirre, Piano's, Teppiche etc., auch übernehme ich Versteigerungen, Aufträge erledige ich sofort.
A. Keinemer, Auctionator, Albrechtstraße 46

Grosse Internat.
Bekleidungs-Akademie.
Direction **Hch. Meyrer.**
Nur Rheinstraße 59, I. Et.
fachwissenschaftliches und technisches Lehr-Institut
allerersten Ranges
für die gesamte
Damen-Schneiderei,
nach Neuem,
unbedingt sicherem und leicht erlernbarem System
ohne Concurrenz.
Jede Dame sollte sich durch eine Futtertaile nach Maass (gratis) von dem tadellosen Sitz und eleganten Formen (selbst ohne Anprobe) vorher überzeugen.
Beste Referenzen aus allen Kreisen. — Prospekte gratis.

Zu verkaufen.
Rentabl. Stagenhaus Rheinstr. 7 Zimmer-Wohnung, vorge-rüstet, Altes wegen unter gütig. Beding. zu verkaufen durch **Wilh. Schüller, Jahnstr. 36.**
Haus Rheinstraße, großer Werkstatt, Hofraum für 100,000 M. Anzahlung 10,000 M., durch **Wilh. Schüller, Jahnstr. 36.**
Haus, ganz nahe der Rheinstr., großer Werkstatt, Hofraum, Thorsahrt, für 65,000 M. Anzahl. 10,000 M., durch **Wilh. Schüller, Jahnstr. 36.**
Rentables hochfeines Stagenhaus Kaiser Friedrich-Ring, 6 Zimmer-Wohnungen, sowie ein solches mit 5 Zimmer-Wohnung durch **Wilh. Schüller, Jahnstr. 36.**
Haus süd. Stadtheil, besonders für Einrichtung einer Apotheke u. für Prognosthandlung durch **Wilh. Schüller, Jahnstr. 36.**
Haus Elisabethenstr., in welchem seit Jahren Pension mit bestem Erfolg betrieben wird, kleine Anzahlung, durch **Wilh. Schüller, Jahnstr. 36.**
Stagen-Villa Hainweg u. Gutsaferntagstraße, sowie Villen zum Alleinwohnen in allen besseren Lagen durch **Wilh. Schüller, Jahnstr. 36.**
Villa nahe der Rhein- und Wilhelmstr., mit 8 Zimmern, Bad, für 48,000 M. durch **Wilh. Schüller, Jahnstr. 36.**
Rentable hochfeines Stagenhaus, Adelheid- und Nicolassstraße, durch **Wilh. Schüller, Jahnstr. 36.**
Stagenhaus, ganz nahe der Rheinstr., 4 Zimmer-Wohnungen, besonders für Beauxten geeignet, durch **Wilh. Schüller, Jahnstr. 36.**

Zu verkaufen:
Villen, Herrschaftshäuser, Pensionate, sehr flott gehend, Hotels und Wirtschaften.
Geschäftshäuser für Schreiner, Metzger, Bäcker, Metzger usw. in allen Stadtteilen.
Ein Haus mit langjährigem, sehr flotten Geschäft, mehrere Häuser werden auch gegen Baupläge oder kleinere Häuser in Tausch genommen.
Baupläge und Grundstücke, letztere zu Speculation geeignet, durch die Immobilien-Agentur
von 3245
Mathias Feilbach, Nikolastraße 5.

2500 Mark Ueberichsch.
Neues Wohnhaus, modern elegant gebaut im südlichen Stadtheil, mit Badeeinrichtung, 2 Oefen, ohne Con-currenz, zu verkaufen durch
Joh. Ph. Kraft, Jahnstr. 2, 2.
Haus Thorsahrt, Werkstätte oder Stallung, passend für jedes Geschäft, in gr. verkehrsreicher Straße, mit 4000 M. Anzahlung zu verkaufen durch
Joh. Ph. Kraft, Jahnstr. 2, 2.
Neues Stagenhaus, doppelt 4 Z. n. Zubeh. im Stad. Vor-garten, alles gut vermietet, Haltheile der Elektrischen Bahn, Ueberichsch. rein 1150 M., günstige Hypothekenverhältnisse, sofort zu verkaufen durch
Joh. Ph. Kraft, Jahnstr. 2, 2.
Neues Stagenhaus im südlichen Stadtheil, mit Stallung, Remise, Kutschervohnung, gr. Werkstätte, 6%, rentierend, zu verkaufen durch
Joh. Ph. Kraft, Jahnstr. 2, 2.
Wohnhaus mit großem Garten, Stallungen, sofort zu verkaufen oder zu verpachten durch
Joh. Ph. Kraft, Jahnstr. 2, 2.
Neues Haus im Centrum der Stadt, passend für Geschäfts- oder Wohnzwecke, mit Vegetations- oder auch Auktionslokal für 56000 M. zu verkaufen bei kleiner Anzahlung durch
Joh. Ph. Kraft, Jahnstr. 2, 2.
Gehrentables Hotel mit feinem Restaurant, reizend gelegen am Mittel-Rhein, sehr besucht von Frem-den, mit vollständigem schönen Inventar, zu verkaufen durch
Joh. Ph. Kraft, Jahnstr. 2, 2.
Wirtschaft in der Nähe von Wiesbaden, mit gr. Garten, concessionsfähigem Saalbau, Haltheile der Elektrischen Bahn, für 60000 M. zu verkaufen durch
Joh. Ph. Kraft, Jahnstr. 2, 2.

Bahn-Atelier Alb. Wolff, Michaelsberg 2
Filiale i. Weßend Walramstr. 27
Schmerz, Bahnoper., Künftl. Bahne u. G. Antie. Reparatur, sofort. 3290

Barchent-Hemden
— nur waschichte Stoffe —
vollkommen und solid gearbeitet, von Mk. 1.20 an.
Friedrich Exner,
Wiesbaden, 3195 Neugasse 14.

Die Immobilien- und Hypotheken-Agentur
von
J. & C. Firmenich,
Helmundstraße 53,
empfiehlt sich bei An- und Verkauf von Häusern, Villen, Bauplägen, Vermittlung von Hypotheken u. s. w.

Ein Wohnhaus, mittlere Rheinstraße, für Metzgerei od. sonst. Geschäft sehr passend, ist wegen Baufälligkeit zu verkaufen durch **J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.**
Ein Haus mit fliegender Wirtschaft in sehr guter Lage zu verk. durch **J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.**
Fünf Häuser in Elville mit Garten im Preise von 11, 16, 17, 38 und 42000 Mark zu verkaufen durch **J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.**
Ein Landhaus (Bierkellerhöbe) mit 77 Ruthen Terrain, weggelassen für 40000 M. und ein Landhaus in der Nähe des Waldes mit ca. 90 Ruthen Garten für 48000 Mark zu verk. durch **J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.**
Mehrere Villen, Einf. u. Walmuthstraße, im Preise von 54, 63, 65, 70 u. 95000 M., sowie eine neue mit allem Comfort ausgestattete Pensionvilla (Curviertel) für 125000 Mark zu verk. durch **J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.**
Mehrere rentable Häuser mit Werkst., Weinviertel zu verk. durch **J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.**
Ein neues rentabl. Wohnhaus mit Laden u. allem Comfort der Neuzeit ausgestattet, sowie ein rentabl. Geschäftshaus mit Bäckerei und Laden, mittlerer Stadtheil, zu verk. durch **J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.**
Ein noch neues Haus mit Stallung u. gr. Futterraum, auch als Lager zu gebrauchen, Verhältnissmäßig zu verk. durch **J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.**
Ein neues Stagenhaus, 4-Zimmer-Wohnung, Balkon, Bad, rent. fast eine Wohn. frei, im Weinviertel für 51000 Mark zu verk. durch **J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.**
Eine Anzahl rentabl. Geschäfts- u. Stagenhäuser, süd- und westl. Stadtheil, sowie Pensions- und Geschäftshäuser in den versch. Stadt- u. Vorstädten zu verk. durch **J. & C. Firmenich, Helmundstr. 53.**

Bei Carl Wagner,
Immobilien- und Hypothek.-Geschäft,
Hartingstraße 5,
sind angemeldet:
Verschiedene Kapitalien — zum Ausleihen — theils Bau-mundschaffs.
Kapitalien in jeder Höhe werden stets gesucht auf prima 1. u. 2. Hypotheken für hier und anderswärts. — Vermittlung prompt und kostenfrei. — Rechtsanstellungen etc.
Ferner sind angemeldet: Verschiedene Geschäftshäuser, alte-eingeführte Firmen, auch Hotels, Badhaus, Restaurant, Wirtschaften, Privat- und Stagenhäuser, Villen, Baupläge, in allen Lagen, auch sehr werthvolle Umbau-Pläge in der Stadt.
Acker-Grundstücke in großer Auswahl zu Speculationszwecken zum Verkauf.
Vermittlung prompt und reell. 3294

Pechschwarz
wie Rabengaschader wird die Wäsche, aber Dr. Thompson's Seifenpulver wäscht sie wieder weiss wie frisch gefallener Schnee; sein Erkennungs-zeichen und Symbol ist der blöndende Silber-SCHWAN.
Fabrik von
Dr. Thompson's Seifenpulver, Düsseldorf.

Pferde-Verkauf.
Die zur Konkursmasse Faber gehörigen 5 guten Arbeitspferde sind freihändig sofort zu verkaufen. Sichtung täglich von 11 bis 1 1/2 Uhr Mittags Pferde-straße No. 11. Angebote mit Preisangabe sind spätestens bis zum Donnerstag den 8. ds. M. beim Unterzeichneten einzureichen.
3941
Die Konkursverwalter:
Bojanowski,
Rechtsanwalt.